

Musikantiquariat Dr. Ulrich Drüner

Ameisenbergstraße 65
D-70188 Stuttgart



Tel. 0(+49)711-486165 oder 0(+49)17649377411 - Fax 0(+49)711-4800408
E-mail: antiquariat@musik-druener.de - Internet: www.musik-druener.de

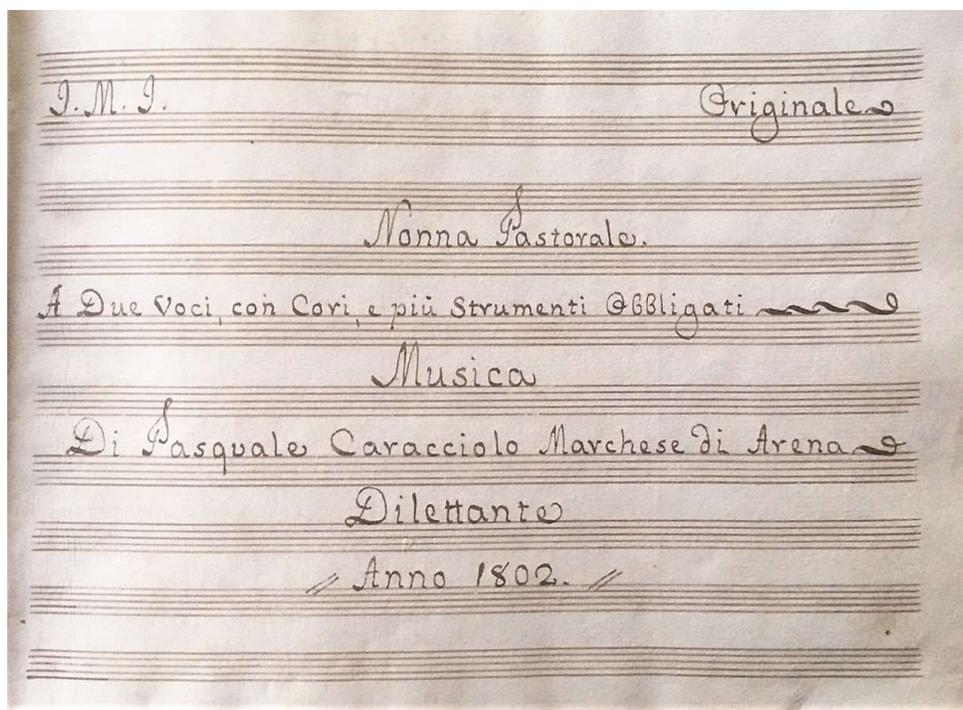


Mitglied im Verband Deutscher Antiquare e. V.

USt-IdNr. DE 147436166

Angebote Dezember 2020

I. Weihnachtliches



Eine völlig unbekannte Weihnachtsmusik

Anno 1802

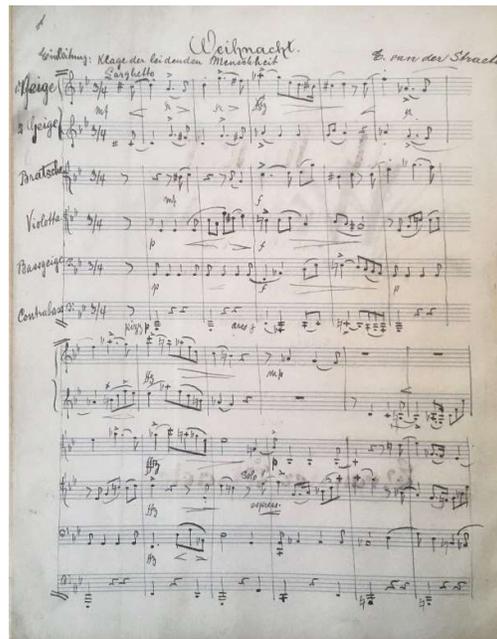
1. CARACCILO, Pasquale, Marchese di Arena (floruit 1790-1838). *Nonna Pastorale. A Due Voci, con Cori, e più Strumenti Obbligati Musica Di Pasquale Carraciolo Marchese di Arena Dilletante // Anno 1802.* // Sehr schöne autographe Partitur, zur Authentifizierung wie in Italien damals üblich auf dem Titel als „Originale“ bezeichnet, 160 S. kl. Querfolio in hellbrauner Tinte, marmorierter Halbpergamentband d. Z., äußerlich mit Gebrauchsspuren, innen sehr gut erhalten. **€ 1.480,00**

Interessantes, recht groß angelegtes Werk, das mit originellen Instrumentaleffekten aufwartet. Das Eingangsstück, eine Sinfonia, stellt melodisch die Violinen den Klarinetten, verdoppelt durch die Bratschen, gegenüber, was gewiss eine beabsichtigt bukolische Klangfarbe ergibt. Es folgt ein Chor, für den der 12/8-Rhythmus wie schon bei Bach Weihnachtliches verspricht. Im folgenden Rezitativ alterniert eine Solo-Klarinette mit dem Solosopran, gefolgt von einer umfangreichen Sopranarie mit Chöreinswürfen. In der Folge findet ein Canto II zum Einsatz, erst allein, dann im Duett mit Canto I; im Schlusschor treten nach und nach alle Stimmen und Instrumente hinzu.

Der Komponist entstammt dem neapolitanischen Geschlecht der Marchese di Arena, welche mit drei namhaften Vertretern des Vornamens **Pasquale Caracciolo** aktenkundig geworden sind. Der erste Pasquale C. ist der frühe Pferde-Spezialist, der anno 1566 das mit über 1000 Seiten nicht nur gewaltige, sondern auch maßgebliches Opus, *La Gloria del Cavallo* (Venedig, Giunti 1566), dem Publikum vorlegte. Es ist bis heute auf dem Markt und kann trotz seiner 1196 Seiten noch rechtzeitig als Neudruck auf den Weihnachtstisch kommen. Zweitens gibt es, 450 Jahre später, einen Popmusiker Pasquale Caracciolo gleichen Namens, der heute von Australien aus die Welt mit Singles, Alben und per Streaming versorgt.

Genau dazwischen liegt, drittens, ein Liebhaber-Musiker, wieder mit genau gleichem Namen, der unter RISM ID no.: **pe30068162** erwähnt wird, wobei das „pe“ vor der Nummer besagt, dass er nur dem Namen nach, jedoch ohne jegliche Musikquelle nachgewiesen ist. Dabei bezieht sich RISM auf den hoch angesehenen Lexikografen Carlo Schmidl, dessen *Supplemento al dizionario universale dei musicisti* 1938 erschien. Schmidl nennt als nachweisbare Eckdaten 1790 und 1838 und fügt als Titel neben dem Marchese di Arena noch Duca di Sorrento hinzu, unser Komponist gehörte demnach dem Neapolitanischen Hochadel an (als Herzog nur noch nominell, da das Herzogtum Sorrent nur bis 1137 selbstständig war). Doch auch Schmidl kann keine Werke nachweisen, und auch in RISM Opac verläuft die Suche ergebnislos, sodass unsere Weihnachtskantate als Unikat zu betrachten ist und als Weihnachtsentdeckung 2020 in die Annalen eingehen darf.

Die Familie Caracciolo bewohnt nach wie vor den Palazzo Caracciolo d'Arena, einer der großen Paläste in der Altstadt Neapels.



**Eine ebenfalls unbekannte Weihnachtsmusik,
aber Anno 1900**

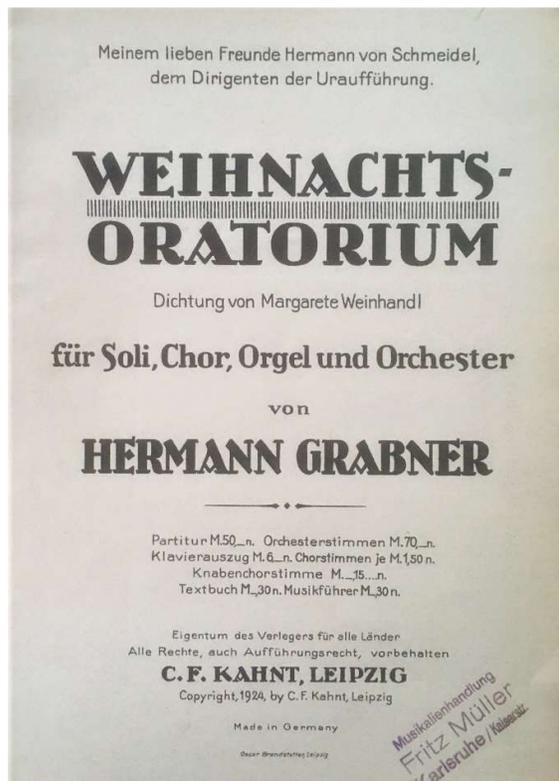
2. STRAETEN, Edmund van der (1855-1934). *Weihnacht für kleinen Chor, zwei Geigen – Bratsche- Violotta – Violoncello, Cellone und Clavier* [Pianoforte] sowie Harfe und Celesta (ad lib.). Teilweise autographes Manuskript mit 2 Titelblättern, das erste Autograph (mit zeichnerischem Weihnachtsdekor, rückseitig mit einer Partiturseite, gefolgt von einer Kopistenabschrift der vollständigen Partitur; sie beginnt mit einem 2. (vom 1. leicht abweichenden) Titelblatt, gefolgt von 43 Partiturseiten mit zahlreichen autographen Korrekturen, Ergänzungen und Änderungen in Bleistift, am Ende datiert „4. XI. [19]00“. Gebräunt, geringe Feuchtigkeitsflecken, verfleckter Perkalineinband mit Goldprägung „Weihnacht by E. van der Straeten“.

€ 280,00

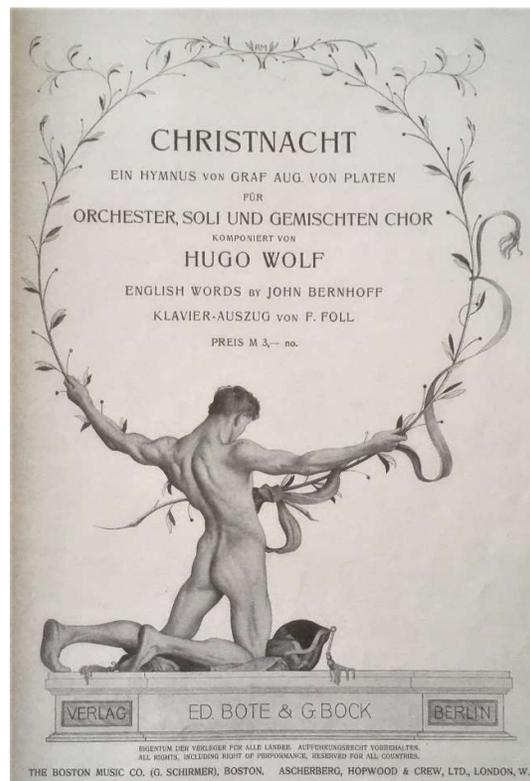
Sehr ausgefallene Komposition, in der zunächst die Instrumentation überrascht durch die Verwendung von „Violotta“ (Tenor-Bratsche) und „Cellone“ (eine Quart tiefer gestimmtes Groß-Cello). Das sind Streichinstrumente, die der Geigenbauer Alfred Stelzner entwickelt und 1891/92 zum Patent angemeldet hatte; damit hoffte er, die seiner Meinung nach unzureichende Stimmausprägung des klassischen Streicher-Korpus zu verbessern. Stelzners Instrumente wurde von Komponisten verwendet wie Felix Draeseke, Max von Schillings, Arnold Krug, Eduard Behm und Theodor Streicher – E. van der Straeten fehlt bisher in der Liste, was nicht überrascht, da das hier angebotene Werk **offensichtlich ungedruckt geblieben ist**.

Die Komposition ist ausgesprochen anspruchsvoll und beginnt mit einer Einleitung, *Die Klage der leidenden Menschheit*, anfangs als Streichsextett, zu dem später die Harfe hinzutritt. Der zweite Satz, *Die Botschaft*, benützt das „Gloria in excelsis“ im kleinen Chor, zu dem (neben den Streichern) die Celesta tritt, um den „Engelsgesang“ zu verdeutlichen. Es entsteht ein Gesang an das „Licht der Sonne“, und „die Finsternis flieht vor dem jüngsten Tag“... Der Schlussteil ist *Mariae Wiegenlied* betitelt, in dem die Streicher die nach und nach verhallende Begleitung übernehmen.

Edmund van der Straeten, gebürtig aus Düsseldorf, wurde Cellist und Schüler Humperdincks; ab 1888 lebte er in London, als Violoncello-Professor am Hackney Institute, widmete sich schwerpunktmäßig der historischen Musik und dem Gambenspiel. Von seinen Kompositionen veröffentlichte er wenig, hatte dagegen aber intensiven wissenschaftlichen Ehrgeiz und publizierte die noch heute bekannten Standardwerke zu Geschichte und Pädagogik des Cello-, Gamben- und Violinspiels.



Nr. 3 – Grabner



Nr. 4 – Wolf

Ein vergessenes Weihnachtsoratorium

3. GRABNER, Hermann (1886-1969). *Weihnachtsoratorium*, Dichtung von Margarete Weinhandl für Soli, Chor, Orgel und Orchester. Leipzig, C. F. Kahnt, Verl.-Nr. 8608, © 1924. 128 S. 4to. vollständiger Klavierauszug mit Text, OBrosch., gut erhalten. **€ 75,00**

Der Reger-Schüler Grabner wurde 1913 von Hans Pfitzner als Theorielehrer an das Straßburger Konservatorium geholt; später arbeitete er in Leipzig. Das *Weihnachtsoratorium* gehört zu Grabners bedeutendsten geistlichen Werken, die sich dem Geiste nach stark an Bach anlehnen (er schrieb etliche Motetten und eine Passion).

Unvergessen

4. WOLF, Hugo (1860-1903). *Christnacht*. Ein Hymnus von Graf Aug. von Platen für Orchester, Soli und gemischten Chor. Berlin, Bote & Bock, Verl.-Nr. 17152, (nach 1903). 26 S. Klavierauszug, kartoniert; Titelblatt auf Kunstdruckpapier mit dem attraktiven Jugendstil-Passepartout-Rahmen, den Lauterbach & Kuhn (und deren Rechtsnachfolger Bote & Bock) für viele Reger-Erstausgaben einsetzte. **€ 75,00**

Titelaufgabe des Erstabzugs von Lauterbach & Kuhn aus dem Jahre 1903. Das Werk ist Ende 1886/ Anfang 1887 entstanden, wurde jedoch erst am 9. April 1891 in Mannheim uraufgeführt. Es gehört zu Wolfs erfolgreichsten Werken, in dem er eine geschickte Spannung zwischen Volkstümlichkeit und großem symphonischen Stil aufbaut.

II. Zeitloses

Familie Bach



Aus der legendären Sammlung Landsberg

5. BACH, Carl Philipp Emanuel (1714-1788). [Wq. 51] *Fortsetzung von Sechs Sonaten fürs Clavier*. Berlin, G. L. Winter 1761. 1 Bl. Titel, 33 S. in Typendruck, hohes Querfolio (30,5 x 27,2), Titelseite mit dem berühmten, besonders dekorativen Rokoko-Rahmen, abgesehen von winzigen Flecken ausgezeichnet erhalten. Wertvolles Exemplar aus der berühmten Sammlung Landsberg mit Stempel rechts oben „Bibliotheca Landsbergiana“ und hs. Katalog-Nr. oben links. **€ 1.600,00**

Hoboken Nr. 182 (Titelseite auf S. 99 abgebildet); Wq 51 = Helm 150-151, 127, 128, 141, 62; RISM B / BB 75 – Erstausgabe; ein prächtiger Musikdruck! Der Titel bezieht sich auf die Sechs Sonaten fürs Clavier mit veränderten Reprisen (Berlin, Winter 1760), denen 1761 der hier angebotene Druck und 1763 eine weitere Serie mit sechs Nummern folgen sollten. Die ganze Reihe war sehr erfolgreich und ist in Deutschland und England mehrfach nachgedruckt worden. Nach den kompositorisch Maßstäbe setzenden "Preußischen" und "Württembergischen Sonaten" (1742 bzw. 1744) ging es in der 1760 bis 1763 entstandenen Folgeserie darum, den neuen Werkstandard mit etwas geringeren technischen Ansprüchen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, was sich für den exzellenten Geschäftsmann C.P.E.Bach auch in klingender Münze auszahlte. – Ludwig Landsberg (1807-1858), gebürtiger Breslauer und früher Vorbesitzer des Exemplars, lebte ab 1835 in Rom, wo er Direktor des Konservatoriums wurde und viele deutsche Reisende, darunter die Mendelssohns, aufnahm. Ferner baute er

eine der besten Musikbibliotheken seiner Zeit auf. Die Autografe und andere Manuskripte gelangten nach seinem Tod in die Staatsbibliothek Berlin, darunter 11 Skizzenbücher und weitere Autografen Beethovens sowie von Bach und Schubert. Landsbergs Sammlung wertvoller Musikdrucke wurden zum großen Teil zerstreut; ihr Verbleib ist unbekannt, doch in ganz seltenen Fällen kommen im Auktionshandel Einzelexemplare vor.

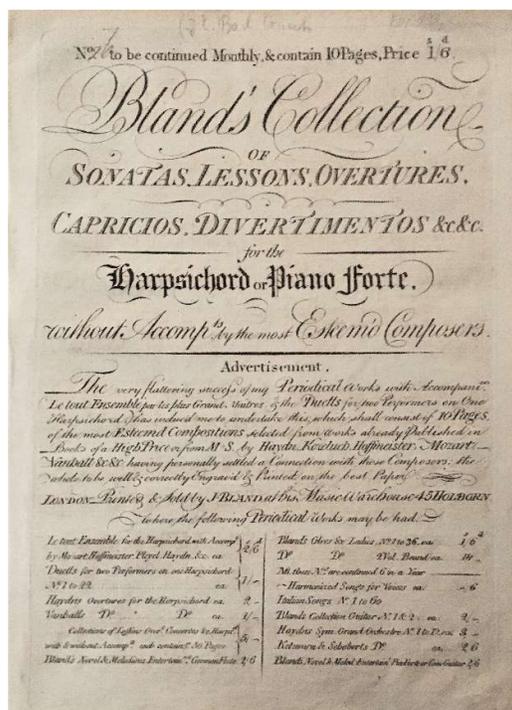


Zwei Erstausgaben von C. P. E. Bach

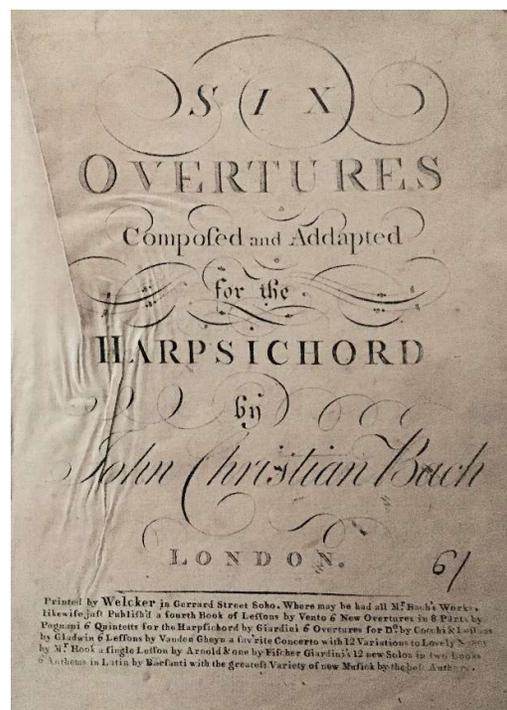
6. BACH, Carl Philipp Emanuel – VOSS, Johann Heinrich / GOEKINGK, Leopold Friedrich Günther von. *Musen-Almanach für 1781. Herausgegeben von Voss und Goekingk.* Hamburg, Bohn 1780. Titelblatt (gest. nach Chodowiecki), 16 Bll. Kalendarium, 4 Musikbeilagen (zwei davon von C. P. E. Bach) und 320 S. mit Gedichten von Alxinger, Asmus, Blum, Campe, v. Döring, Gleim, Goekingk, Klopstock, Overbeck, Pfeffel, Schink, Stolberg, Voß u. a., am Ende 3 Bll. Inhaltsverzeichnis; Rotschnitt, marmorierte Vorsätze und Pappband, sehr gut erhalten. **€ 750,00**

Wq 202 K1-2; Helm 750-751; **nicht in RISM.** – Außerordentlich **seltene Erstausgaben** von C. P. E. Bachs „Tischlied“ und „Fischerlied“, die auf 1780 datiert werden. Der Band enthält ferner zwei Musikbeilagen von Johann Abraham Peter Schulz (1747-1800), „Beschattet von der Pappelweide“ und „Euch ihr Schönen“. C. P. E. Bach beeinflusste J. A. P. Schulz am nachhaltigsten. Schulz allerdings pflegte einen volkstümlicheren Stil, der indes melodisch hohen Ansprüchen gerecht wurde, wie vor allem sein Liedschaffen beweist; dessen „Der Mond ist aufgegangen“ und „Ihr Kinderlein, kommet“ ist noch heute in aller Munde. Er war nach Stationen in Berlin und Rheinsberg ab 1787 Hofkapellmeister in Kopenhagen. In seinem sehr fruchtbaren Schaffen fällt die Oper *Der Barbier von Sevilla* auf, die bereits 1786 entstand, vier Jahre nach Paisiellos äußerst erfolgreicher Version, aber doch 30 Jahre vor Rossinis Vertonung, die alle anderen (auch Benda 1776, Arnold 1777, Weigl 1783, Isouard 1796 und Morlachi 1816) der Vergessenheit überantwortete. Die Vorlage des Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais erschien 1775.

Der Vorbesitzer, Wolfgang Stöger, hebt unter den Autoren dieses Bandes den österreichischen Illuminaten J. P. Alxinger hervor, der sich „in scharfen Worten gegen den verbreiteten christlichen Antisemitismus richtet“, der da S. 131 ruft: „Weg mit dem jüdischen Gesind“, es verflucht, bespuckt und verhöhnt, worauf Alxinger fragt: „Ist die Lehre, die ihr lehrt, Wozu ihr uns so gern bekehrt? Ihr prahlt mit Eures Herrn Gebot, Der Liebe lehrte bis zum Tod?“ – Für diesen Angriff auf eines der Lieblingsspielzeuge österreichischer Behörden wurde Alxinger von der Zensur allerdings schwer gemäßigelt.



Nr. 7 – Bach



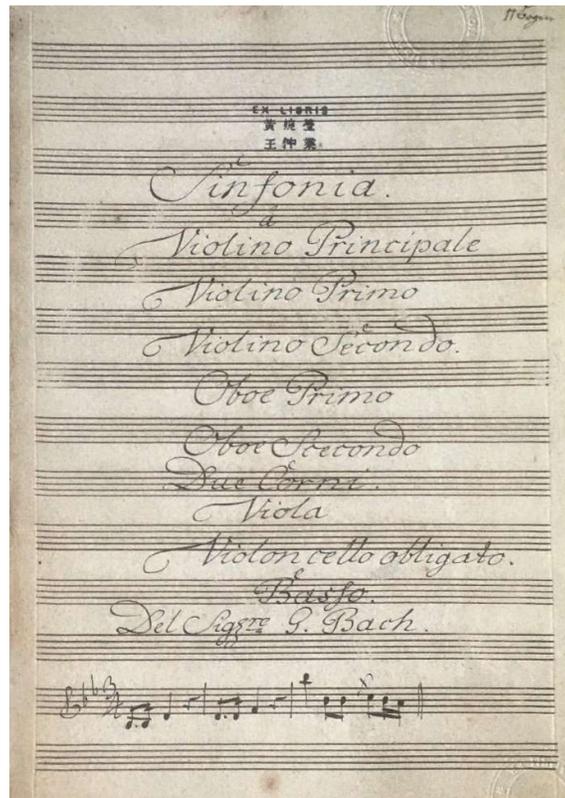
Nr. 8 – Bach

7. BACH, Johann Christian (1735-1782). *Bach's, 4th Concerto. Op: 13. First Publish'd 23.d Jan.y 1777. Republish'd Single 1.st Feb.y 1792. NB. the Acc.t to this may be had Single Pr: 1.s 6.d [= Nr. 26 Bd.3 aus: Bland's Collection of Sonatas, Lessons, Overtures [...] for the Harpsichord or Piano Forte, without Accompanyment].* London, J. Bland [1792]. 1 Bl. (Titel), 10 (paginiert 252-261), 1 (Katalog) S. in Stich, Folio. **€ 180,00**

RISM B 291 (nur 2 Ex., beide in der späteren Ausgabe von Bland & Weller). – Frühe Einzelausgabe der Soloklavierfassung dieses Klavierkonzertes, das, der Anzahl der frühen Nachdrucke zufolge, eines der beliebtesten der Frühklassik gewesen sein muss.

8. BACH, JOHANN CHRISTIAN. *Six Overtures Composed and Addapted [sic!] for the Harpsichord by John Christian Bach.* London, Printed by Welcker [ca. 1770]. 1 Bl. (Titel), 27 S. folio. Gebräunt, obere rechte Ecken fleckig, dort an Bl. 1-2 minimal ausgerissen, leichte Knickfalten. **€ 475,00**

Erste Ausgabe, s. RISM B 404, wo kein Exemplar für Deutschland nachgewiesen ist. – Dem Titeltext zu schließen liegt hier die vom Komponisten selbst stammende Klavierfassung der sechs frühesten erhaltenen Symphonien op. 3 vor, die 1765 in London als Autorendruck erschienen waren („Printed for the Author“). Siehe Terry S. 262 und 347.



Erst vor kurzem wiederentdeckt

9. BACH, JOHANN CHRISTIAN. *Sinfonia à Violino Principale, Violino Primo, Violino Secondo, Oboe Primo Oboe Secondo Due Corni, Viola Violoncello obbligato, Basso. Del Sig[no]re Bach.* Prächtiger, vollständig erhaltener Stimmensatz aus der Zeit um 1767 (Ersterwähnung des Werks im Katalog Breitkopf) in einer schwungvollen Handschrift eines professionellen Kopisten, 10 Stimmen mit zus. 41 S. folio in dunkelbrauner Tinte auf starkem, bestens erhaltenen bräunlichen Papier (kleine Sammler-Stempel auf den Stimmen-Vorderseiten, Titel mit rundem Prägestempel). **€ 2.450,00**

Siehe E. Warburton, *The Collected Works of Johann Christian Bach, Thematic Catalogue 48/1* (1999). – Zuvor war das Werk unbekannt, es fehlt in C. S. Terry (1967), da es in den Originaldrucken des 18. Jahrhunderts nicht publiziert worden war.

Das Werk ist, abgesehen von der hier vorgestellten Quelle, lediglich in zwei Bibliotheken überliefert (Prag und Mantova), ebenfalls in zeitgenössischen Manuskripten. Wie es im 18. Jahrhundert häufig vorkommt, waren sich die Kopisten nicht immer sicher über die Autorschaft, sodass das Werk in einem Manuskript in Mantua auf der Violinstimme J. Chr. Bachs italienischem Konkurrenten Pasquale Ricci zugeschrieben ist, während auf den Viola- und Basso-Stimmen "Sinfonia Concertata del Sig. Gio. Bach" zu lesen ist. Die Bezeichnung als Sinfonie concertante kommt übrigens dem Charakter des Werks am nächsten: Die Solovioline hat die typischen Charakteristika dieser sinfonischen Zwischengattung, weshalb der wichtige Johann-Christian-Bach-Forscher Warburton das Werk in das neueste Werkverzeichnis (von 1999) aufnahm. Von Pasquale Ricci dagegen gibt es keine so betitelten Werke.

Hier ist als Authentizitätsargument das Faktum zuzufügen, dass das Werk in dem äußerst wichtigen thematischen Katalog von G. G. I. Breitkopf im Supplement 1767 in die „Raccolta II“ der „VI. Sinfonie di BACH, in Londra“ als Nr. 1 aufgenommen ist, in dem als Nr. 2 bis 5 vier aus zeitgenössischen Originaldrucken bekannte Werke folgen, die aus Op. 6 und Op. 8 stammen. Unter „Ricci“ dagegen kommt das Werk bei Breitkopf nicht vor. Bachs früheste publizierte Sinfonien erschienen 1765, die zweite Sammlung folgte 1770. Die hier vorliegende Sinfonie dürfte folglich zwischen 1765 und 1767 entstanden sein.



Ein Höhepunkt der Oratorien-geschichte
Die extrem seltene Erstaussgabe

10. BACH, JOHANN SEBASTIAN (1685-1750). *Grosse Passionsmusik nach dem Evangelium Johannis von Iohann Sebastian Bach. Partitur.* Berlin, Verlag der Buch- und Musikhandlung von T. Trautwein, Pl.-Nr. 370 1831. 1 Bl. (Titel), 113 S. Partitur in Stich, folio. Schöner marmorierter HLdrbd. (20. Jh.), sehr gut erhalten. Eintragungen mit Bleistift, etwas stockfleckig, kleine Randschäden (ohne Textberührung). Das Bach-Porträt, mit dem nur vereinzelte Exemplare ausgestattet sind, ist in Faksimile beigegeben. **€ 12.500,00**

BWV 245; RISM B / BB 437 (**kein Exemplar in Deutschland**); Schmieder S.436; Bach-Compendium III, S. 987; Kat. Leipzig (1970), S.58; Bach-Katalog Stuttgart 1985, S. 215; Katalog Sammlung Hoboken I, S. 14; Hirsch IV, S. 673.

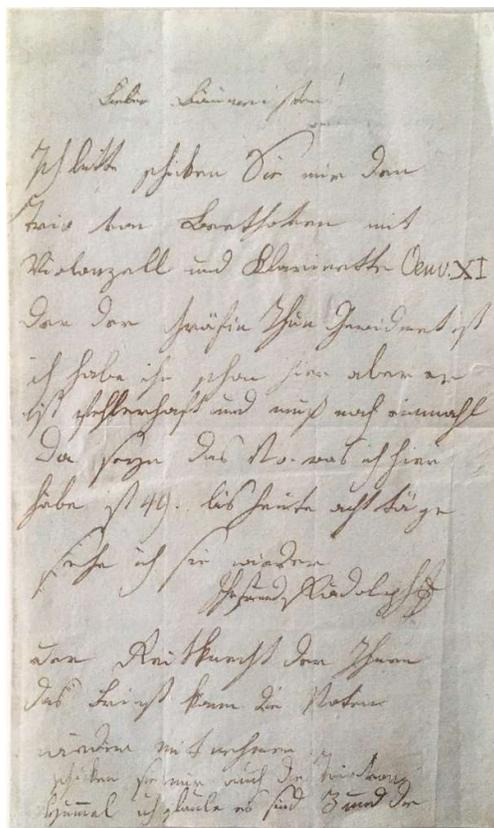
Sehr seltene Erstaussgabe der Partitur, von der weltweit lt. RISM nur 6 Exemplare registriert sind, **da- von keines in Deutschland**. Die Erstaussgaben der „Matthäus-Passion“ sind deutlich häufiger: Im Handel waren in den letzten zwanzig Jahren dreizehn Exemplare der Erstaussgaben, von der „Johannespassion“ jedoch nur drei Exemplare der nachzuweisen. Die größere Seltenheit der Johannespassion liegt nicht nur an der größeren Popularität des Schwesterwerks, sondern auch an der ausgeprägteren musikverlegerischen Kompetenz Adolf Schlesingers, der deutlich höherer Auflagen als Trautwein riskieren und auch absetzen konnte.

Strukturell und dramaturgisch ist die „Johannes-Passion“ (1724) der nach Apostel Matthäus (1727) ähnlich, beide verfolgen die fünf Stadien der Leidensgeschichte genau - mit leicht unterschiedenen Akzenten. In der Wirkung jedoch sind diese Passionen grundverschieden. Letztere bleibt meist im Vordergrund der Handlung, ist sehr viel dramatischer, hat ein stärkeres Handlungstempo und verharrt selten in der Betrachtung. Die „Johannes-Passion“ ist zentral auf die Szene zwischen Jesus und Pilatus fokussiert, in der die Handlung verharrt. Es geht um *Gedanken*, um Jesu Rolle in der Gesellschaft. Die

Gestaltung der Erlöserfigur lässt viele Nebenhandlungen in den Hintergrund treten. Daher rührt die Aura der Reflexion und die Intensität der epischen Schilderung, die Theatralisches kaum aufkommen lässt. Doch der Entfaltung der Musik wird größter Raum gelassen.

Für den Sammler aber hat stets ein anderes Argument das größere Gewicht: dass die Erstausgabe dieses erhabenen Meisterwerks von allergrößter Seltenheit ist!

Erzherzog Rudolph dürstet nach Beethovens Musik



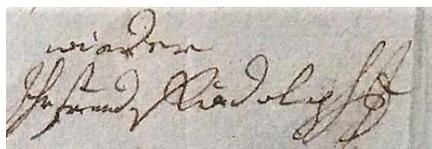
11. [BEETHOVEN, Ludwig van] – RUDOLPH Johann Joseph Rainer, Erzherzog von Österreich (1788-1831). Sehr seltener eigenhändiger Brief mit Unterschrift „Ihr Freund Rudolph mpr“ [mit Violinschlüssel in der Paraphen] an seinen Erzieher, Sekretär und Vertrauten Joseph Anton Ignaz Baumeister (1750-1819), o. O. [Baden? bei Wien], o. D. [nach 1802]. 1 ¼ S. 8vo auf leicht grünlichem Papier, bestens erhalten. **€ 1.950,00**

„Lieber Baumeister! Ich bitte schicken Sie mir den [sic] Trio von Beethoven mit Violonzell und Klarinette Oeuv. XI den der Gräfin Thun gewidmet ist. Ich habe ihn schon hier aber er ist fehlerhaft und muß noch einmahl Da seyn, das ist Nr. 6; [das, welches] ich hier habe ist 49. Bis heute acht Tage sehe ich Sie wieder / Ihr Freund Rudolph mpr

Der Reitknecht der Ihnen das bringt kann die Noten wieder mitnehmen.

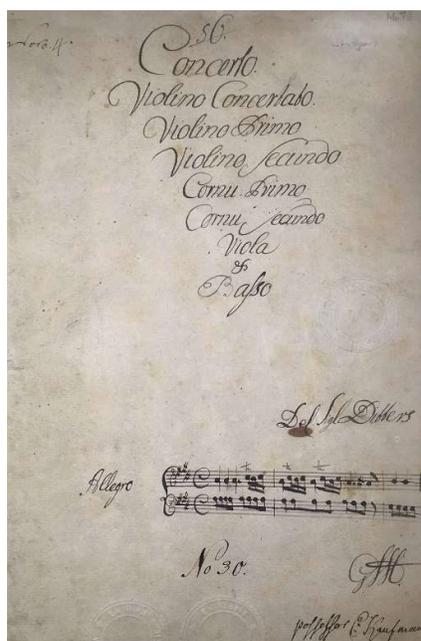
Schicken Sie mir auch die Trio von Hummel ich glaube es sind 3 und die Sonaten mit Violin und Violonzell von Himmel und die Trios von Riotte.“

Beethovens Op. XI erschien 1798, die hier wohl gemeinte (korrigierte) zweite Auflage 1802. – Johann Nepomuk Hummels Trios erschienen ab 1792, die drei hier gemeinten sind wohl op. 12 (1803). – Friedrich Heinrich Himmel (1765-1814): op. 16 (1804) – Philipp Jakob Riotte (1776-1856): op. 9 (ca. 1805).



Briefe des wichtigsten Beethoven-Schülers und -Freundes Erzherzog Rudolph sind extrem selten; nur einen einzigen konnte ich im Handel nachweisen (Stargardt). Nahezu alle seine Dokumente (inklusive vieler Beethoven-Autografen) kamen mit Rudolphs Nachlass in das Archiv der von ihm mitgegründeten Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Der hier angebotene, undatierte Brief stammt in jedem Fall aus Rudolphs früherer Zeit, als er das Klavier noch virtuos beherrschte. Zu seinem Komponieren dagegen gibt es hier keinerlei Hinweis; es trat erst ab 1809 in den Vordergrund, als starke Gichtanfälle die Beweglichkeit seiner Finger massiv einschränkte. Er wurde zum einzigen Kompositionsschüler Beethovens; der Unterricht führte, wie die Korrespondenz belegt, oft in „allgemeine Gespräche“, in denen es nicht nur um religiöse und philosophische Fragen ging, sondern auch um gesundheitliche: Rudolph war hochgradiger Epileptiker, Beethoven litt lebenslang an schwersten Magenreizungen, wohl wegen

des Kompositionsstressses, und freilich an der fortschreitenden Ertaubung. Im Austausch der beiden Männer geht es immer wieder auch um die Überwindung der körperlichen Leiden durch Hinwendung zum Göttlichen, Beethoven in Richtung einer eigenwilligen, institutionsfernen Religiosität, Rudolph in seiner beruflichen Laufbahn zum Kardinal-Erzbischof von Olmütz, wobei die diametrale Gegensätzlichkeit der Sozialpositionen dem intensiven Austausch und der tiefen Freundschaft beider nicht den geringsten Abbruch taten. (Siehe unsere jüngste Publikation, die Biografie *Die zwei Leben des Ludwig van Beethoven*, München 2020, in der das Verhältnis Beethoven-Rudolph grundlegend neu bewertet wird; siehe dazu auch den spätesten Brief Beethovens an Erzherzog Rudolph aus dem Jahr 1825, den wir gegenwärtig im Gemeinschaftskatalog 2020 des Verbands der Deutschen Antiquare anbieten).



Ein unpubliziertes Violinkonzert Dittersdorfs, weltweit in nur zwei Manuskripten überliefert

12. Ditters von DITTERSDORF, Carl (1739-1799). 56. Concerto. Violino Concertato. Violino Primo, Violino Secundo, Cornu Primo, Cornu Secundo, Viola & Basso Del Sign. Ditters [Incipit] No 30. GM. Possessor C: Kaufman. [vor 1773]. Vollständiger Satz der 7 Stimmen: 12, 8, 8, 2, 2, 4, 6 S. in Kleinfolio (34 x 21 cm), geschrieben in der dunkelbraunen Tinte eines professionellen Kopisten, zusammen in gleichartigem Papierumschlag mit Titelbeschriftung, auf kräftigem, etwas gebräuntem Papier, Ränder mit minimalen Gebrauchsspuren, sonst ausgezeichnet erhalten; 2 Prägestempel (Titel) und Eigentumsstempel auf dem Rückblatt. **€ 2.900,00**

Nicht in Krebs; nachgewiesen als **LanD 13** (in: Lane, Jay Donald, *The Concertos of Carl Ditters von Dittersdorf*, Ann Arbor 1997); sowie **RISM ID no.: 469302300** [Berlin, Sing-Akademie (D-Bsa, SA 3023; dortiger Titel ähnlich, vielleicht vom gleichen Schreiber (?): *Concerto Violino Concertato. | Corno Primo. | Corno Secundo. | Violino Primo. | Violino Secundo. | Viola. | et: | Basso: Del Sigr Ditters*)].

Herausragende Quelle eines bisher unpublizierten Violinkonzertes, das neben unserem Manuskript weltweit sonst nur in einer weiteren Quelle in Berlin überliefert ist. Unsere Datierung „vor 1773“ stützt sich einerseits auf Papier und Schrift, andererseits auf die Autor-Bezeichnung „Ditters“, denn 1773 wurde der Komponist mit kaiserlichem Dekret in den Adelsstand erhoben und durfte sich danach „Ditters von Dittersdorf“ nennen.

Die Textur entspricht den Konzerttypen Haydns und des frühen Mozarts, zeigt (im Gegensatz zu Haydn) jedoch eine größere Vertrautheit im Gebrauch hoher Lagen und der Doppelgriff-Technik, die Ditters-

dorf als hochgeschätzter Violinvirtuose vorzüglich beherrscht zu haben scheint. Das Werk zeugt auch von der Dittersdorf'schen Themencharakteristik, welche von Zeitgenossen zwar als „klassisch“, aber gelegentlich als etwas skurril empfunden wurde. Genau diesen Eindruck erzeugen die extrem schnellen Triller, die gleich zu Anfang in sich steigernden Dreiergruppen einen vorwärtstreibenden Elan erzeugen, was allerdings eine bestens trainierte Gruppe von Primgeigern voraussetzt (sehr schnelle Triller auf fortlaufenden Sechzehnteln). Gerade dieser technische Trick macht das Konzert „interessant“, sodass man neugierig wird, wie es wohl weiter geht... Der erste Satz beinhaltet übrigens zwei ausgeschriebene Kadenz, welche ein gewisses „Atout“ der Quelle sind. Der zweite Satz ist ein ziemlich ausgedehntes Adagio, das dem Solisten schöne Kantilenen bietet, gefolgt von einem Presto, welches in enger Verzahnung von Kurzmotiven zwischen Solist und Orchester etliche komische Effekte erzeugt.

Handschriftliche Quellen wohlbekannter Komponisten von solch extremer Seltenheit sind im Antiquariatsmarkt kaum noch zu entdecken.

Noch ein Dittersdorf - aber ein UNIKAT



13. Ditters von DITTERSDORF, Carl. *Arie* [des Florindo, Tenor] fürs Clavier oder Portepiano aus der Oper: *Der gefoppte Bräutigam*. Aus Akt 1, 15.1. Leipzig, K. G. Lindner 1794. 4 S. in Typographie, quer-4to. Der obere Rand mit Wasserfleck, Fingerfleckig, der Länge nach geknickt. **€ 950,00**

Nicht in RISM! – Karl Gottlob Lindner publizierte eine andere Nr. aus Dittersdorfs Operetta giocosa, „*Sucht ihr ein Mädchen ein witzig Köpfchen*“, die bekannt ist (RISM D 3209). Unser Unikum ist der zweite Separatdruck aus *Der gefoppte Bräutigam*, welches im selben Verlag mit gleichem Titelblatt, doch völlig anderem Inhalt erschien. – Carl Ditters von Dittersdorf wurde

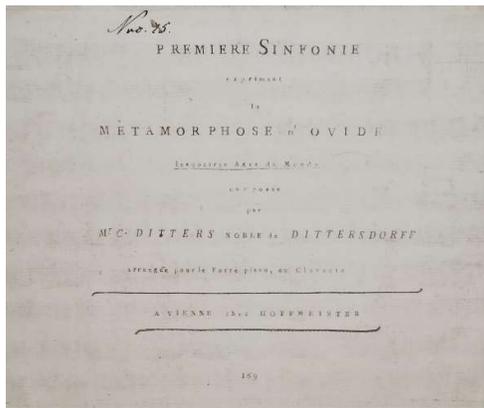
1770 zum Kapellmeister des Breslauer Fürstbischofs Philipp Graf Schaffgotsch ernannt, zu dessen Namenstag, später zu dessen Geburtstag der Komponist eine neue opera buffa schaffen sollte. Das Werk hieß zunächst *Lo sposo burlato*; es ist nicht genau bekannt, ob die Uraufführung 1773 oder 1775 stattfand, jedenfalls war dies in Johannisberg (Jánsky Vrch). 1783 wurde die Oper lt. Riedinger von Dittersdorf selbst für das Kärntnertheater auf Deutsch angepasst.

Mit dem Auftauchen einer zweiten Nummer könnte man sich fragen, ob nicht doch das ganze Werk in Einzeldrucken gedruckt wurde, jedoch in den zahlreichen Kriegshandlungen der Folgezeit um Schlesien weitgehend verloren ging.

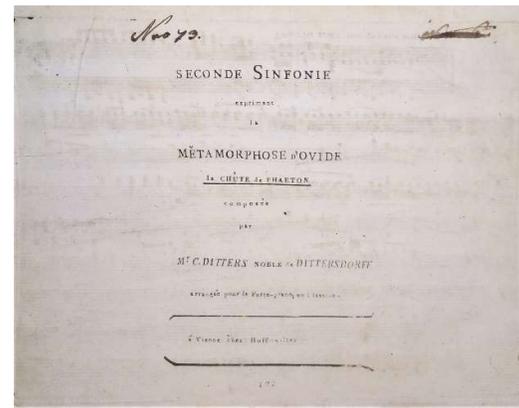
Frühe Programmmusik

14. Ditters von DITTERSDORF, Carl. *Premiere Sinfonie exprimant la metamorphose d'Ovide les quatres Ages du Monde composée par Mr. C. Ditters noble de Dittersdorff arrangée pour le Forte piano, ou Clavecin*. Wien, Hoffmeister, Pl.-Nr. 169 [1788]. 12 S. quer-4to. Fadengebunden, Ecken etwas bestoßen, sehr leicht fleckig. **€ 750,00**

Krebs S. 71/72; Weinmann/Hoffmeister S. 95; RISM D/DD 3261. Sehr selten. – Musikgeschichtlich wichtige und frühe Programmmusik. Zu Beginn eines jeden Satzes wird der exakte Vers angegeben, auf



Nr. 14 – Dittersdorf



Nr. 15 - Dittersdorf

welchen sich die folgende Musik bezieht, wie z.B. gleich zu Beginn: *Aurea prima fata est Etas Lib. I Fab IV Ver.89*. Da der frühen Klassik bei Weitem nicht die expressiven Möglichkeiten zur Verfügung standen, die sehr viel später z.B. einen Richard Strauss in die Nähe einer konkreten musikalischen Aussage bringen werden, waren diese Angaben auf Handzetteln den Zuhörern verteilt noch zwingend notwendig, um die tonmalerischen Elemente und den ausdrucksvollen Charakter eindeutig in Relation mit der Intention des Komponisten zu bringen.

15. Ditters von DITTERSDORF, Carl. *Seconde Sinfonie exprimant la metamorphose d'Ovide la Chûte de Phaeton [...] arrangé pour le Forte piano, ou Clavecin.* Wien, Hoffmeister Pl.-Nr. 172, [1788]. 13 S. quer-4to. lose Bögen, Titelblatt am linken Rand etwas bestaubt, insgesamt gut erhalten. **€ 750,00**

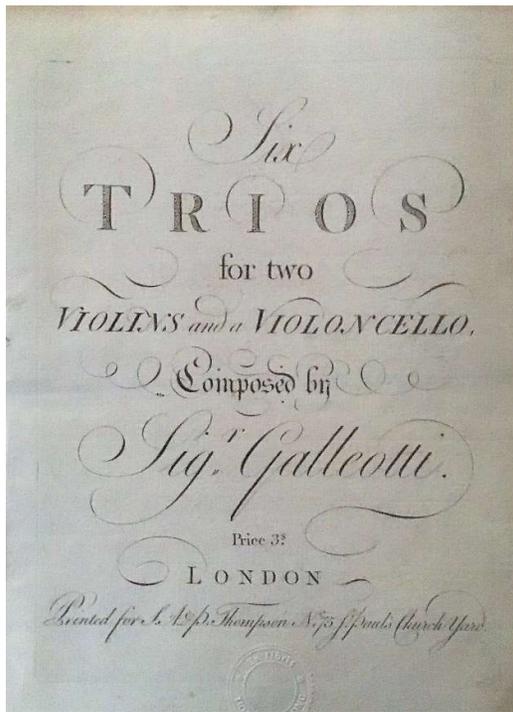
Krebs S. 71/72; Weinmann/Hoffmeister S. 95; RISM D/DD 3261. – In dieser ebenso seltenen Fortsetzung erzählt Dittersdorf die Geschichte vom Sturz des Phaeton, ein Sujet, das zur Zeit des Absolutismus gerne herangezogen wurde, um allerhand Freiheitsdurstenden aufzuzeigen, was passiert, wenn man der „Sonne“ der Aufklärung allzu nahe kommen wollte, anstatt abzuwarten, was die Mächtigen häppchenweise davon abzugeben bereit waren. In Opernhäusern feierte das Sujet sensationelle Erfolge mit viel Flammenspektakel. Um das Brandrisiko im Theater zu vermeiden, reduzierte Dittersdorf dies alles in eine Orchesterprojektion, hier im Heimformat auf dem Pianoforte zu exekutieren.

Unvergessener Klassiker

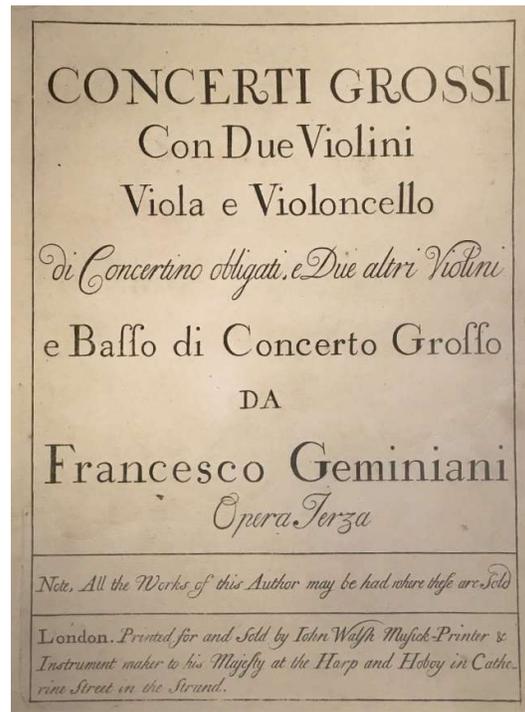


16. FUX, Johann Joseph (ca. 1660-1741). *Gradus ad Parnassum oder Anführung zur Regelmäßigen Musikalischen Composition [...] Aus dem Lateinischen [...] mit [...] Anmerckungen versehen und herausgegeben von Lorenz Mizlern.* Leipzig, im Mizlerischen Bucherverlag, 1742. 4 Bll., 197 [+ 3] S., 57 gestochene Notentafeln, kl.-4to, guter Ldrbd. d. Z. **€ 1.800,00**

Eitner IV, 106; Gregory-Bartlett I, S. 100; RISM B VI, 340. – Heute sehr selten gewordene **erste deutsche Ausgabe** dieses Klassikers der Musiklehre, der erstmals 1725 in Wien erschienen war, jedoch nur in lateinischer Sprache. Doch erst durch die diversen Übersetzungen (1761 auf Italienisch, 1768 englisch, 1773 französisch) vermochte es dieses Werk, eine beherrschende Stellung in der europäischen Musiktheorie des 18. Jahrhunderts zu erringen. Nachdrucke erschienen bis ins frühe 19. Jahrhundert.



Nr. 17 – Galleotti



Nr. 18 – Geminiani

Prachtvolles Unikat aus dem Kammermusiksektor

17. GALLEOTTI, Stefano (1723-1790). *Six Trios for two Violins and a Violoncello.* London, S.A.P. Thompson, [zwischen 1779 und 1793]. Kompletter Stimmsatz mit je 1 Bl. (Titel) und 9, 9, 7 S. Folio in Stich. Fadengebunden, aus einem Band gelöst; Titelblätter und Rückseiten leicht bestaubt, sonst sehr gut erhalten. **€ 900,00**

Nicht in RISM, nicht in Eitner, nicht in BUC. – Über Galleotti ist sehr wenig bekannt. Er war als Cellist und Komponist tätig, stammte aus Livorno und studierte in Neapel. Aus den überlieferten Drucken kann man rekonstruieren, dass er in London, Amsterdam und Paris gearbeitet hat und in Genua gelebt haben muss, wo zahlreiche Manuskripte vorhanden sind. Fétis kolportiert, Galeotti habe zeitweise in Holland gelebt, das dortige Klima jedoch nicht goutiert habe und deshalb in südlichere Gefilde zurückgekehrt sei.

Werke Stefano Galeottis kommen auch mit dem Vornamen Salvatore und Antonio vor; MGG/I erklärt, warum es sich dabei um einen einzigen Musiker handeln muss, nämlich Stefano. RISM zitiert Triosammlungen mit den Opusnummern 2, 3 und 4; bei unserem Druck könnte es sich um die früheste Triosammlung handeln, das bisher vermisste „Opus 1“, das hiermit feierlich vorgestellt und zu fleißigem Hausmusikgebrauch empfohlen wird.

18. GEMINIANI, Francesco (1687-1762). [op. 3] *Concerti Grossi Con Due Violini, Viola e Violoncello di Concertino obligati, e Due altri Violini e Basso di Concerto Grosso [...]* *Opera Terza.* London, *Printed for and sold by Walsh* [1732]: Vl.1 conc. (19 S.), die übrigen Stimmen: *Printed for Walsh* [ca. 1735]: (wie vorige Nr.); Stich, folio, stellenweise Titelseite fleckig; kräftiges Druckbild. **€ 650,00**

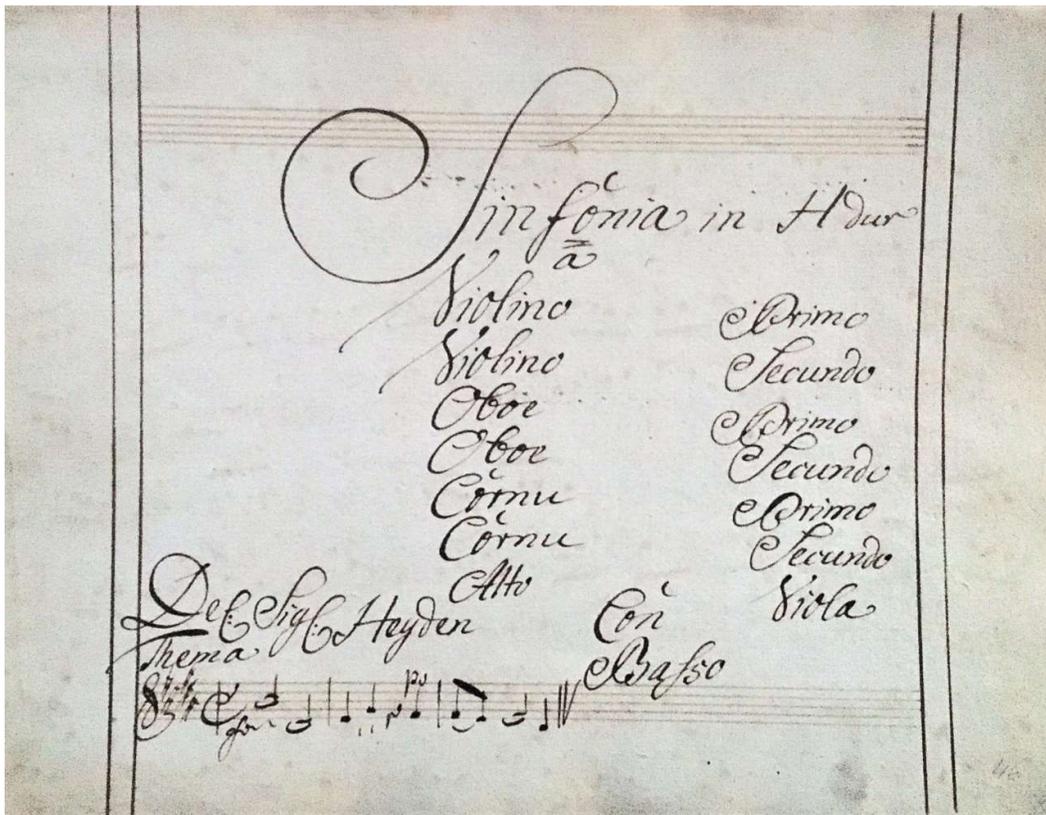
RISM G 1467 („mindestens 4 verschiedene Ausgaben“); BUC S. 367. – Falsche Paginierung in der Violin-2 Ripieno-Stimme: Die Seiten 12 und 13 sind zwei Mal vorhanden (erst 12 statt 10 und 13 statt 11, sodann 12 u. 13 regulär; der Notentext ist gleichwohl vollständig (12 u. 13 doppelt aber jeweils mit verschiedenem Inhalt). – Als Schüler Corellis ist es für Geminiani bezeichnend, dass er sich erst nach der intensiven Beschäftigung mit den Werken seines Lehrmeisters dazu entschloss, eigene Concerti

grossi zu veröffentlichen. Der Erfolg war beträchtlich; beide Sammlungen (op. 2 und 3) sowie seine Violinsonaten (op. 1 und 4) führten dazu, dass Geminiani von den Zeitgenossen oft in einem Atemzug mit Corelli und Händel genannt wurde, obwohl bereits op. 2 und 3 „einen eigenen Personalstil“ aufweisen (MGG/2): Er bevorzugt eine „spontane“ Entwicklung, in der die „thematische Funktion“ im Sinne Corellis zurücktritt (ibid.).



19. GREGORIANIK. Schönes Pergamentblatt des späten 16. / frühen 17. Jahrhundert in Großfolioformat (52 x 32 cm), dem Inhalt nach zu schließen norditalienischer Herkunft; enthaltend zwei Versikel aus dem *Offertorium de communi unius martyris Pontificis*, recto-seitig das vollständige Graduale-Schlussversikel „Tu es sacerdos in æternum“ aus Psalm 109, 4, rückseitig gefolgt vom Beginn des ersten Tractus-Versikels „Desiderium animæ eius“ (Ps. 20, 3-4). **€ 145,00**

Identifizierung und Zitierung nach [MISSALE ROMANUM - Commune unius Martyris extra Tempus Paschale \(unavoce-ve.it\)](https://missale-romano.com/). Das in dieser Quelle dargestellte Repertoire umfasst eine von Venedig ausgehende in Norditalien verbreitete Liturgik, was für unser Blatt auch eine Provenienzeingrenzung erlaubt. Es ist beschrieben in Rot (Titel) und Schwarz (Antiphontext und Noten) auf fünfzeiligen rot gezogenen Linien; abgesehen von kleinen Einrissen ist es sehr gut erhalten. Die textliche und musikalische Vollständigkeit der Pergament-Schauseite (im attraktiveren Chamois-Ton als Gegensatz zur weißlichen Rückseite) erhöht das grafische Interesse. Nur selten finden sich Blätter, die das Singen eines *vollständigen* Versikels erlauben



Ein Rarissimum unter den Sinfonien Haydns

20. HAYDN, Joseph (1732-1809). *Sinfonia in H dur a Violino Primo Violino Secundo Oboe Primo Oboe Secundo Cornu Primo Cornu Secundo Alto Viola Con Basso* Del: Sig: Heyden [sic; folgt Incipit]. Vollständiger Stimmensatz in einem sehr schönen Manuskript eines professionellen Kopisten [zwischen 1772 und 1775?], 9, 6, 2, 2, 2, 2, 4, 4 S. Querfolio (zus. 31 S.), leicht gebräunt und angestaubt, Falz der v11-Stimme hinterlegt, sonst sehr gut erhalten. **€ 2.800,00**

Hob. I, 46 (Hoboken Bd. I, S. 56f.). – Das Manuskript wurde einerseits anhand der Erstausgabe überprüft (Nr. 2 in der Sammlung *Quattro Sinfonie concertanti a grand Orchestra... Opera XXIV*. Paris, Bureau d'Abonnement musical, ca. 1775), und andererseits mit dem in der Gesamtausgabe publizierten Text verglichen, der auf dem in der Budapester Nationalbibliothek aufbewahrten Autograph (Fonds Eszterhazy) basiert. Dieses entstand 1772. Die Erstausgabe erschien allerdings erst drei Jahre später; darin stammt Nr. 1 nicht von Haydn, sondern von Vanhal, Nr. 2 und 3 sind von Haydn (Hob. I Nr. 46 und 45, die „Abschiedssinfonie“), Nr. 4 stammt möglicherweise von Pieter van Maldere (1729-1768) oder Franz Aspelmayer (1728-1786). Diese merkwürdige Zusammenstellung traf der Verleger, der mit den Sinfonien 1 und 4 entweder mit Haydns Namen hochstapeln wollte oder unzuverlässige Quellen benutzte. Der Erstdruck ist unter RISM H 3272 registriert, jedoch nur in einem einzigen Exemplar bekannt (Schweden, Universitätsbibliothek Lund, die freundlicherweise Scans für den Vergleich zur Verfügung stellte); die bei Hoboken erwähnte Titelaufgabe (de la Chevardière, nach 1783) hat keine bibliografischen Spuren hinterlassen. Der Gewährsmann Fétis tat diese Ausgaben als „incomplète et incorrecte“ ab.

Abgesehen vom Budapester Autograf konnten wir in RISM-Opac keine Spuren von den handschriftlichen Kopien finden, die Hoboken erwähnt; allerdings beruhen seine Angaben meist auf alten Katalogen, die nichts über heutige Bestände aussagen, oder auf Kopien des späten 19. Jahrhunderts. Dass es alte Abschriften gab, steht jedoch freilich fest; sie sind bei Breitkopf bereits 1773 erwähnt.

Angesichts dieser misslichen Quellenlage erweisen sich Herkunft und Weg unseres Manuskripts als wichtig, doch ist dies schwer zu bestimmen. Die Korrektheit der Noten und Vorzeichen ist – gerade angesichts einer so schwierigen Tonart wie H-Dur – *ausgezeichnet*, doch hinsichtlich der Dynamik und Phrasierung erlaubt sich der Schreiber recht viele Freiheiten. Beispielsweise findet man gleich anfangs, dass die Achtel-Dreiergruppe in Takt 5 statt der originalen Bindung Staccato-Punkte aufweist – das ist kein Übersehen oder Vergessen, sondern muss eher als ein anderes Interpretationsverständnis gesehen werden, das jedoch in den Wiederholfiguren nicht konsequent durchgehalten wird.

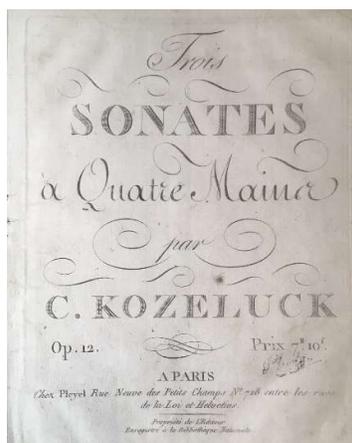
Der Erstdruck kommt als Vorlage in keinem Fall in Frage; die Untersuchung bestätigt, dass Fétis' Aburteilung berechtigt ist: die Ausgabe ist unzuverlässig, hat nur einen Bruchteil von Haydns agogischer Zeichensetzung – wenn sie da sind, wurden sie oft auch noch ungenau platziert. Ebenso schlecht ist es um die Dynamik bestellt; sie ist so lückenhaft und ungenau, dass sich der musikalische Duktus nicht so recht erschließen lässt. Haydns Gedanken bleiben in dieser Erstaussgabe nebulös.

Dadurch wird unser Manuskript umso wichtiger für die Frühüberlieferung dieser Sinfonie. Die Handschrift weist eine ziemlich sorgfältige Zeichensetzung auf und verbürgt sich schon alleine dadurch als von der Erstaussgabe unabhängig. Die Bezeichnungen sind aber auch nicht präzise genug, um eine direkte Abhängigkeit vom Autograf nahezulegen. Wahrscheinlicher ist, dass ein Zwischenmanuskript im Spiel war, wohl eine „Mastercopy“, das heißt üblicherweise, eine vom Autor überprüfte Abschrift, von der alle kommerziell zu vertreibenden Kopien hergestellt wurden. Einige Textabweichungen können allerdings kaum als „Ungenauigkeiten“ abgetan werden. Manche haben eher den Charakter alternativer Sichtweisen: keine Versehen, sondern in beabsichtigter Form „anders“...

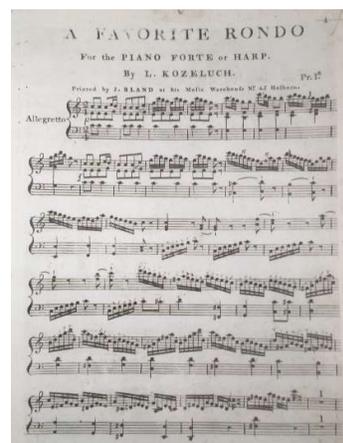
Manuskripte Haydnscher Werke, die zugleich von solch quellenmäßigem Interesse, sind extrem selten. Das Werk gilt als „Gegenstück zu der Abschiedssymphonie“, doch wesentlicher sei, „dass sie sinfonische Konventionen sprengt“; dabei zählt als besonderes „Marken-Kennzeichen“ ein langsamerer Einschub im Final-Rondo, um mit einer Reminiszenz aus dem Menuett-Satz ein Moment des Innehaltens zu schaffen, bevor die Presto-Reprise den Satz beschließt. Weiteres Wissenswertes zu diesem Werk findet sich im „Haydn Projekt Sinfonien“, siehe <https://www.haydn107.com/Sinfonien/46>.



Nr. 21 – Koželuch



Nr. 22 – Koželuch



Nr. 23 - Koželuch

21. KOŽELUCH, Leopold (1747-1818). *Trois Sonatas pour le Clavecin ou Piano Forte Avec Accompagnement d'un Violon ad libitum.* Oeuvre XVIII. London, Longman & Broderip, [ca. 1788]. 1 Bl., 37, 1 Bl., 9 S. Folio. Aus einem Band gelöst, fadengebunden. Mit mehrfachen Ex Libris-Stempeln, sonst sehr gut erhalten. **€ 275,00**

RISM K 1627 (8 Ex.)

22. KOŽELUCH, Leopold. *Trois Sonates a Quatre Mains op. 12.* Paris, Pleyel Pl.-Nr. 282, [1799]. 1 Bl., 29 S. folio. Fadengebunden; die S. 3-10 sind nah am Falz eingerissen, stärker verknittert und am unteren äußeren Rand beschädigt (ohne Textverlust). Sonst großzügig gestochenes Exemplar. € 190,00

RISM K/KK 1703 – **Sehr seltene Originalausgabe**, die in **nur 3 Exemplaren** nachgewiesen ist.

23. KOŽELUCH, Leopold. *A Favorite Rondo for the Piano Forte or Harp.* London, J. Bland, [vor 1795]. 4 S. Folio. Aus einem Band gelöst; gutes Exemplar. € 90,00

RISM K 1805 – Sehr selten! Nur eine Ausgabe in RISM. Bearbeitung des Finalsatzes der Klaviersonate XII:16.



Nr. 24 – Koželuch



Nr. 26 - Marburg

24. [KOŽELUCH, Leopold]. *A Grand Scotch Sonata for the Piano Forte interspersed with the beautiful compositions of Leopoldo Koželuch.* Dublin, Gough's [zwischen 1799 und 1807]. 8 S. Folio. Fadengeheftet aus einem Band gelöst; leicht stockfleckig, sonst gut erhalten. € 190,00

Nur 1 Exemplar in WorldCat. – Bearbeitung von **Joseph Dale (1750-1821)** für Kl. allein eines Trios für Klavier, vl oder fl und vc. Dale ist bekannt dafür, Werke fremder Komponisten bearbeitet zu haben und unter deren Namen zu publizieren. Unter seinen bevorzugtesten Opfern zählen neben Koželuh auch Ignace Pleyel.

25. LORENZ, Max (1901–1975). Rollenphotographie „Siegfried“ mit Aufdruck *Bayreuther Festspiele*, Photo Weirich (1930er Jahre); **eigenhändige Widmung (Carola der Lieben) mit Unterschrift und Dattierung 1939.** Sehr guter Zustand. **Abb. s. letzte Seite.** € 100,00

Zwischen 1933 und 1939 trat Lorenz bei den Bayreuther Festspielen auf. Er war mit der jüdischen Sängerin Charlotte Appel verheiratet (Hochzeit 1932). Da sich der Sänger nicht von ihr trennen wollte, stieß er im ‚Dritten Reich‘ immer wieder auf Schwierigkeiten. Der hervorragende Heldentenor war jedoch für Wagner-Partien geradezu prädestiniert und so für das Regime doch so wertvoll, dass man seine ‚dunklen Seiten‘ letztlich übergang (nicht nur die jüdische Ehefrau, sondern auch seine Homosexualität). Er sang während des ‚Dritten Reiches‘ in Bayreuth stets die Rolle des Siegfried.

Antiken-Begeisterung Anno 1759

26. MARPURG, Friedrich Wilhelm (1718-1795). *Kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik.* Berlin, A. Lange 1759. Frontispiz (mit dem berühmten Porträt Marpurgs), 6 Bll., 246 S. 4to mit 8 Tafeln sowie 4 Bll. Register; leicht beriebener. Hldrbd d. Z. **Abb. s. vorangehende Seite.** € 1.250,00

Schönes Exemplar einer der seltensten Schriften Marpurgs, die sogar bei Wolffheim fehlt; RISM B VI,544. Der große Berliner Musikforscher untersucht in diesem Werk die Musik der Antike.

Die drei Generationen MOZART



Nr. 30 – Abbildungen aus Nissen: von links nach rechts
Nannerl, Wolfgang, Mutter Anna, Vater Leopold, die Söhne Franz Xaver und Carl Thomas, Constanze

27. MOZART, LEOPOLD (1719-1787). *Versuch einer gründlichen Violinschule, entworfen und mit 4. Kupfertafeln sammt einer Tabelle versehen von Leopold Mozart Hochfürstl. Salzburgischen Cammermusik.* Im Verlag des Verfassers. Augspurg (sic), gedruckt bey J. J. Lotter, 1756. 6 Bll. Frontispiz (mit dem berühmten Porträt Leopold Mozarts), Titel u. Vorrede, 264 S., 4 Bll. Register, 4 Tafeln, leicht altersgebräunt und fleckig (zu Beginn etw. stärker), neuerer, sehr schöner Lederband mit geprägtem Rücketikett. **Abb. auf folgender Seite.** € 4.900,00

Wolffheim I, 862; Gregory-Bartlett II, 76; Moser/Nösselt II, S. 60 ff.; RISM B VI, S.601. – Extrem seltenes Exemplar der schon seit Jahren nicht mehr angebotenen Erstaussgabe, die im Geburtsjahr von Leopolds berühmtem Sohn Wolfgang Amadeus erschien und die so erfolgreich war, dass sie vier Folgeauflagen sowie mehrere Nachrucke (auch in Holland und Frankreich) erfuhr. Noch heute gilt das Werk als Gründungsdokument des klassischen Violinspiels, als überhaupt bedeutendstes Werk für die Geschichte dieses Instruments; allgemeiner aber ist dies neben den Lehrwerken von Carl Philipp Emanuel Bach und Johann Joachim Quantz auch eine der bedeutendsten Quellen für die Musikpraxis des 18. Jahrhunderts.



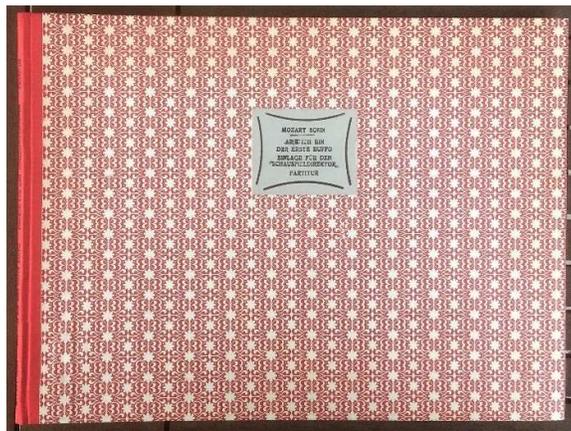
Nr. 27 – Leopold Mozart

28. MOZART, Wolfgang Amadeus (1756-1791). *Grande Sonate a quatre mains sur un Clavecin ou Pianoforte par W. A. Mozart Oeuvre* [ms.:] 12. Wien, Chez Artaria Comp., Pl.-Nr. 108, [nach 1787]. 39 S. in Stich (mit einigen Plattenrissen wie häufig bei Artaria-Produkten), querfolio. Titelblatt mit dem berühmten Girlandenrahmen von S. Mansfeld, außen mehrere Stempel. Knapp beschnittenes Exemplar (Verlust von 3 Notenköpfen auf S. 38, sonst einige Notenköpfe, -fahnen und -balken angeschnitten, aber erkennbar). **€ 2.800,00**

KV 497. – **Erstausgabe** im seltenen 2. Abzug (in dem die Opuszahl statt gedruckt handschriftlich eingetragen ist); Haberkamp I, S. 266 (nur 1 Exemplar) und II, S. 132; RISM M / MM 6690 (ohne Unterscheidung der Auflagen, nur 3 Exemplare in D).

Dass diese im August 1786 entstandene Sonate keinen Widmungsträger hat, bedeutet wohl, dass Mozart sie für sich und seine Schüler[innen] geschrieben hat. Sein erstes Werk in dieser Besetzung, die Sonate KV 19d, hatte er 1765 gewiss mit seiner Schwester Nannerl gespielt, was den Vater Leopold veranlasst hatte, den Sohn zum „Erfinder“ dieser Besetzung auszurufen. Doch Johann Christian Bach war ihm längst zuvorgekommen; der Höhepunkt der Gattung liegt allerdings eindeutig in KV 497. Mozart soll sie vorzugsweise mit den Schülerinnen Babette Ployer und Franziska Jacquin, mit deren Bruder der Komponist sodann Übergangslos zum Billard-Spiel wechseln konnte.





29. MOZART, Franz Xaver Wolfgang (1791-1844). *Aria Buffa zur Einschaltung in den Schauspieldirektor, Operette von Mozart dem Vater con accompagnamento di 2 Violini, 2 Flauti, 2 Oboe, 2 Corni, 2 Clarini, Timpani, Viola, e Basso. Composta da W. A. Mozart figlio per il suo Carissimo padre G. N. Nissen opera 13. Vienna 15 Genajo 1808.* Fotokopie der Abschrift Peter Lichtenthals, die dieser vom in London befindlichen Autograph vornahm und dem Salzburger Mozarteum überließ. 17 S. quer4to. € 50,00

MGG/2 Bd. XII, Sp. 759; Nottelmann Bd. II, S. 77-80. – Da dieses Werk bis heute nicht gedruckt ist und Drucke von F. X. W. Mozart kaum zu ergattern sind, mag hier diese Kopie ausnahmsweise zu antiquarischen Ehren kommen, allerdings sehr schön gebunden in einem äußerst dekorativen Halbleinenband mit Buntpapierbezug (aus der Sammlung Zehetgruber, Wien, mit deren Stempel).

**Die drei Grazien im Hause Mozart
Anna Maria, Nannerl und Constanze**

30. [Mozart, W. A.] – NISSEN, Georg Nikolaus von. *Biographie W. A. Mozart's. Nach Originalbriefen, Sammlungen alles über ihn Geschriebenen, mit vielen neuen Beylagen, Steindrücken, Musikblättern und einem Fac-simile. Von Georg Nikolaus von Nissen... Nach dessen Tode herausgegeben von Constanze, Wittve von Nissen, früher Wittve Mozart. Mit einem Vorworte vom Dr. Feuerstein in Pirna.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1828. 1 Bl., XLIV S. (Widmung, Vorwort, Subscribentenverzeichnis), 702 S., papierbedingt stockfleckig wie praktisch alle Exemplare (die ca. 10 Exemplare, die in 30 Jahren durch meine Hände gegangen sind, waren in der Papierbeschaffenheit alle im gleichen Zustand. Schöner neuerer Buntpapierband mit Goldprägung auf dem Rücken, Buchblock sehr gut erhalten, mit allen Beilagen. **Abb. siehe S. 17.** € 1.450,00

Keller 279; Angermüller/Schneider 4154. – Musikschriftstellerisches Lebenswerk des dänischen Diplomaten Nissen, der zweiter Ehemann Konstanze Mozarts. Dieses für so frühe Zeit ungewöhnlich umfang- und materialreiche Buch stellt nach wie vor eine *biographische Hauptquelle* dar, ohne die Mozartforschung auch heute nicht auskommt. Nissen wohnte seit 1798 im gleichen Haus wie Constanze Mozarr und ehelichte sie 1809. Nissen ist zwar nicht der erste, aber der erste *gründliche* Biograf Mozarts (wie der erste, F. X. Niemetschek – 1798 – kamen alle über Broschüren nicht hinaus). Allerdings kann man Nissen vorwerfen, dass er „*gar manchen bedeutsamen Umstand*“ aus Mozarts Leben verschwiegen habe, aber er tat es Constanze zuliebe, sodass er in einer schwierigen Lage war und Verständnis verdient.

Frontispiz mit Portrait des Autors G. N. Nissens (1761–1826), im Text sodann das berühmte Familienbild (nach Della Croce 1780/81), die Portraits von W. A. (2) und Constanze Mozart, den beiden Söhnen (inkl. Abb. *Mozarts Ohr* und *Gewöhnliches Ohr*), Mozarts Wohnhaus, das Bologna-Patent und die 12 Notentafeln. Der hier nicht enthaltene Anhang zu diesem Werk wurde nur optional geliefert und bietet hauptsächlich eher fragwürdige Werkbeschreibungen.

31. [Mozart, W. A.] – NISSEN, Georg Nikolaus von. *Biographie W. A. Mozart's. Nach Originalbriefen, Sammlungen alles über ihn Geschriebenen, mit vielen neuen Beylagen, Steindrücken, Musikblättern und einem Fac-simile. Von Georg Nikolaus von Nissen... Nach dessen Tode herausgegeben von Constanze, Wittve von Nissen, früher Wittve Mozart. Mit einem Vorworte vom Dr. Feuerstein in Pirna. Zweite wohlfeile Ausgabe.* Leipzig, G. Senf [1849]. 1 Bl., XLIV S. (Widmung, Vorwort, Subscribentenverzeichnis), 702 S. Hauptteil +219 S. Nachtrag; papierbedingt stockfleckig, schöner marmorierter Halblederband mit Goldprägung auf dem Rücken, Buchblock sehr gut erhalten, mit allen Beilagen, teils auf Faltblättern, nur das Familienbild ist durch ein Faksimile ersetzt. **€ 1.200,00**

Die Info des Titelblattes *Zweite wohlfeile Ausgabe* hat dazu geführt, dass man dies für bare Münze hielt und den eigentlichen Sachverhalt dieses für seine Zeit zu kostspieligen und aufwändigen Unternehmens verkannte. In der Tat verkaufte sich Nissens Werk wegen des hohen Preises von fast 10 Gulden sehr schleppend; das entsprach fast dem Halbmonatsverdienst eines Beamten. Deshalb waren um 1849 noch so viele Exemplare vorhanden, dass Breitkopf sie an den Verlagskollegen Senf abgab, der lediglich zwei neue Titelblätter druckte; der Rest ist, wie sich hier beim gleichzeitigen Vorliegen beider Ausgaben erweist, *absolut identisch* (inklusive des problematischen Papiers). Dieses Exemplar hat den Nachtrag (der inhaltlich jedoch weniger ergiebig ist).



Nr. 32 – Pleyel



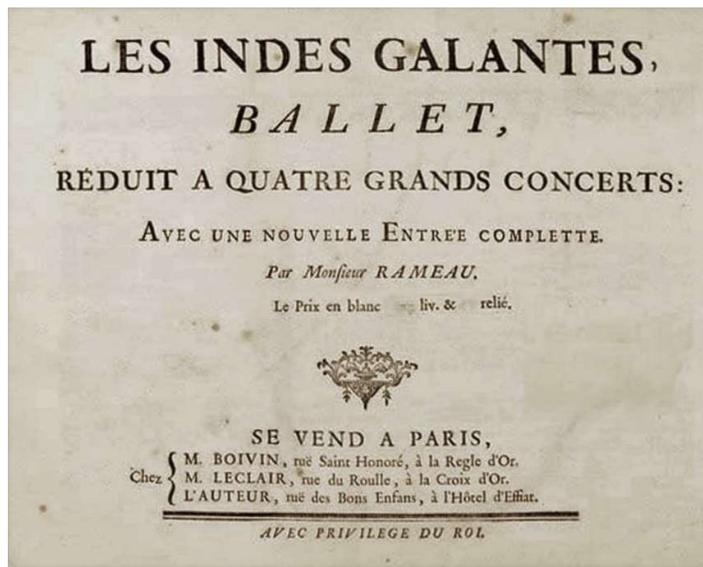
Nr. 33 - Pleyel

32. PLEYEL, Ignaz (1757-1831). *Sonata for the Piano Forte or Harpsichord with an Accompaniment for the Violin.* Partitur. London, Longman and Broderip [1788]. 1 Bl., 18 S. Folio, fadengeheftet. Titelblatt mit einzelnen Flecken, sonst sehr gut erhalten. **€ 245,00**

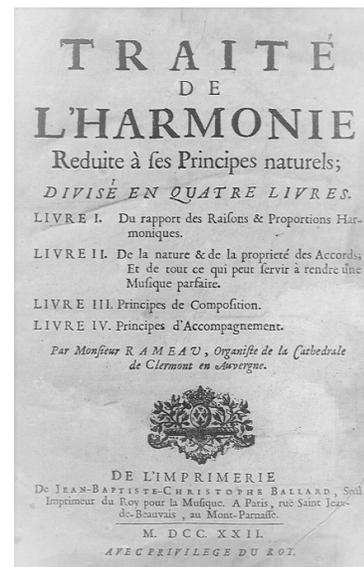
Benton 573 (5726); RISM P 4419 – Seltene Partitur (lt. RISM keine Stimmen erschienen). Englischer Erstdruck, der 6 Monate nach der Wiener Erstaussage erschien.

33. PLEYEL, Ignaz (1757-1831). *Six Nouvelles Sonates progressives pour le Piano avec Accompagnement d'un Violon. Suite de l'Oeuvre 27.* Paris, [Pleyel Pl.-Nr. 133], [ca. 1798]. 1 Bl., 63 S. Folio. Fadengeheftete Broschur, Ecken und Rücken schadhafte; zahlreiche Seiten im Eck, am unteren Rand oder am Falz ausgebessert (ohne Textverlust); Titelseite (mit 4 Ex Libris-Stempeln) fleckig und mit hinterlegten Einrissen, Buchblock insgesamt mit ausgeprägten Alters- und Benutzungerscheinungen. Offensichtlich ein Lieblingsstück, das jahrelang gespielt wurde. **€ 275,00**

Benton 580-585 (5859, Adresse 2-mal überklebt). RISM P / PP 4466 (6 Ex.). – Ein typisches Dokument der Pleyel-Rezeption: Man sieht hier allein am Zustand des Exemplars, wie stark Pleyel im ausgehenden 18. Jh. die Musizierpraxis noch beeinflusste.



Nr. 34 – Rameau



Nr. 35 – Rameau

Ein Meisterwerk des französischen Spätbarocks

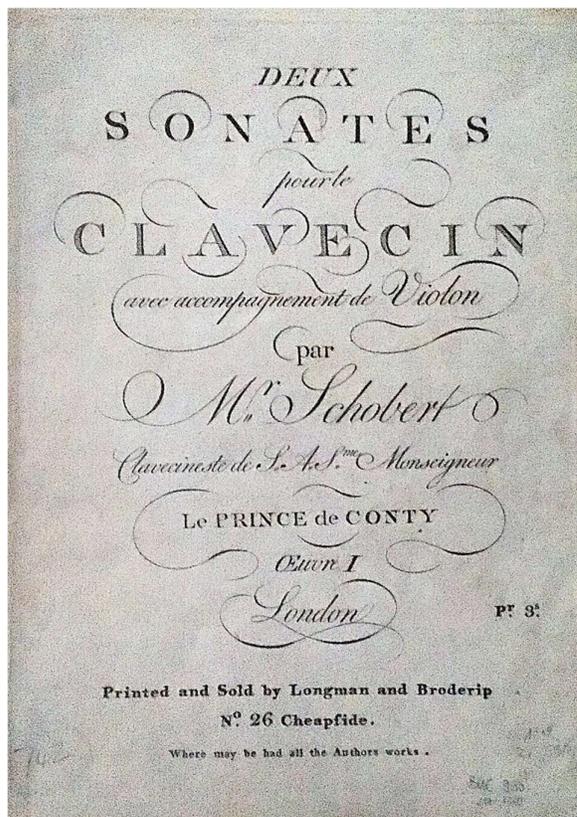
34. RAMEAU, Jean-Philippe (1683-1764). *Les Indes galantes, Ballet, Réduit a quatre grands concerts: Avec une nouvelle Entrée complete.* Paris, Boivin / Le Clair / l'Auteur [1736 oder etwas später]. 2 Bll., 226 S. in Stich, querfolio. Ldrbd. d. Zt. mit reicher Rückenvergoldung und marmorierten Buntpapiervorsätzen. (leicht berieben, Ecken u. Kanten bestoßen; vorderes Gelenk gering schadhaf). Breitrandiger, sauberer Abzug. € 2.950,00

RISM R/RR 151; Lesure (Musique impr. avant 1800) S. 527; Lajarte I, S. 175; Hirsch II, Nr. 777; Wolffheim II, Nr. 1568. – Sehr seltene Variante zur Erstausgabe mit korrigiertem Titelblatt und neuem Vorwort (die angeführten Bibliographien erwähnen lediglich die Ausgabe mit dem Druckfehler „Balet“ im Titel). – Zusammen mit *Les Fêtes d'Hébé* gehört *Les Indes galantes* zu Rameaus herausragenden Bühnenwerken. Die Oper, mit Text von Louis Fuzelier, wurde am 23.8.1735 in Paris uraufgeführt.

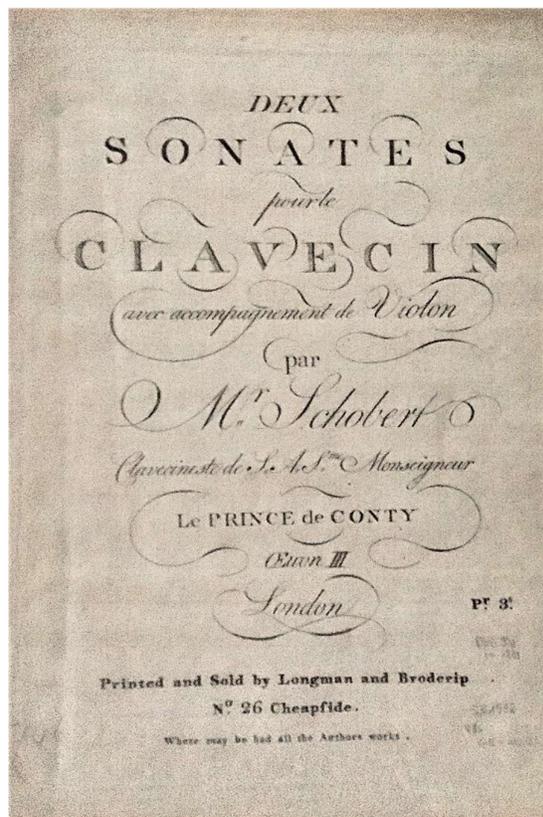
Ein Klassiker der Musiktheorie

35. RAMEAU, Jean-Philippe (1683-1764). *Traité de l'Harmonie. Reduite à ses Principes naturels; divisé en quatre livres.* Paris, Ballard, 1722. 4 Bll. (Titel, Préface), XXIV S. (Inhalt, Glossar), 432 S. (zahlr. Notenbsp. in Typendruck), 17 S. (Supplement), 4to. Zeitgenöss. Ldrbd. mit Goldprägung auf dem Rücken (ornamental und Titel in rotem Rückenschild), Rotschnitt. Etwas bestoßen und berieben. 2 unbedeutende Fehlstellen auf dem Titelbl. fachmännisch hinterlegt. Papier zum Vorwort gebräunt, sonst gut erhalten. € 2.600,00

RISM B VI, S. 685. – **Erstausgabe.** – Rameau gehört zu den wenigen Musikerpersönlichkeiten, die gleichermaßen als Komponist, wie als Theoretiker bedeutend sind. Die vorliegende Harmonielehre bildet das Fundament zu dieser Disziplin, wovon die späteren Lehrbücher bis ins 20. Jahrhundert noch profitierten. Mit Rameaus *Traité* „beginnt der Umschwung im europäischen musiktheoretischen Denken: nämlich von der auf dem einzelnen musikalischen Intervall aufgebauten Kontrapunkt-Theorie des Zeitalters der vokalen Polyphonie im 16. Jahrhundert [...] zur ‚neuen‘, vorwiegend instrumental konzipierten und vom einzelnen Akkord ausgehenden Betrachtungsweise“ (MGG/1)



Nr. 36 – Schobert



Nr. 37 – Schobert

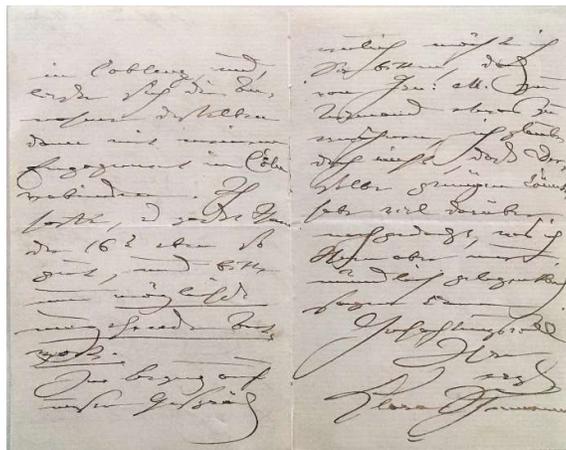
Ein Vorbild für den siebenjährigen Knaben Mozart

36. SCHOBERT, Johann (um 1755–1767). *Deux Sonates pour le Clavecin avec accompagnement de Violon* [...] *Œuvre I*. London, Longman & Broderip [ca. 1780]. Stimmen in Stich, folio. Violine: 1 Bl. (Titel), 5 S. (mit Verlagskatalog); Klavier: 2 Bll. (Titel), 15 S. (mit anderem Verlagskatalog). Bestens erhalten. Unbenützt. **€ 360,00**

RISM S 1919 (nur 2 Expl. in GB u. NL). BUC, S. 930. – Schobert wird auf der Titelseite als „Claveciniste de S. A. S. me Monseigneur le Prince de Conty“ bezeichnet, einen Rang, den er kurz nach 1760 in Paris bekleidete. Schoberts Werke fanden zu seinen Lebzeiten „auf Anhieb reißenden Absatz“ (MGG/2); der junge Mozart lernte ihn 1763/64 in Paris persönlich kennen und rezipierte intensiv Schoberts damals neuen Stil.

37. SCHOBERT, Johann. *Deux Sonates pour le Clavecin avec accompagnement de Violon* [...] *Œuvre III*. London, Longman & Broderip [ca. 1780]. Stimmen in Stich, folio: Vl. (1 Bl., 5 S., mit Verlagskatalog), Klav. (1 Bl., 12 S., mit anderem Verlagskatalog). Bestens erhalten. Unbenützt. **€ 360,00**

RISM S 1932 (nur 3 Expl. in GB u. NL). BUC, S. 930. – Im Gegensatz zu den entsprechenden Kammermusiken des 19. Jahrhunderts handelt es sich hier primär um Klaviersonaten, denen die Violinstimme ad libitum hinzugefügt werden kann (vielfach nur Parallelen in der Unterterz oder Füllstimmen). Deshalb fehlt außerordentlich vielen Exemplaren die Streicherpartie, wogegen unser Exemplar sich durch Vollständigkeit auszeichnet. Hier liegen dreisätzig Sonaten vor, bei denen jeweils an zweiter Stelle ein Minuetto steht.



Zwei Briefe Clara Schumanns

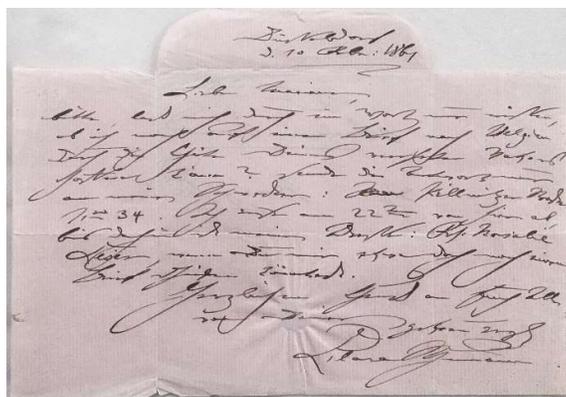
38. SCHUMANN, Clara (1819-1896). Eigenh. Brief mit Unterschrift „Clara Schumann“, Frankfurt a. M., 11. Januar 1880, 3 Seiten 8vo (15,5 x 9,7 cm), sehr gut erhalten, mit Faltung. – An einen Veranstalter in Köln, den sie um ein für sie günstigeres terminliches Arrangement bittet. **€ 780,00**

„Gehrter Herr Doctor, Noch mal komme ich mit einer Bitte. Heute ist es die, dass Sie mich für den 23. Februar frei geben, und dafür mich am 16. Februar im Quartett spielen lassen möchten. Ich habe für den 23. Febr. einen Engagements-Vertrag in Coblenz, und ließe sich dies tun, vor demselben dann mit meinem Engagement in Cöln verbinden. Ich hoffe, es passte Ihnen. Der 16te aber ist gut [...]“

Im 2. Teil geht es um ein Missverständnis, das sich vermittels einer „Frau M.“ aufklären könnte.

„In Bezug auf unser Gespräch neulich möchte ich Sie bitten, doch von Frau M. zu jenem Abend [et]was zu erfahren. Ich glaube doch nicht, dass der selbe genügen könnte. [Ich] habe darüber nachgedacht, was ich Ihnen aber nur mündlich gelegentlich sagen kann. Hochachtungsvoll Ihre erg.[ebene] Clara Schumann.“

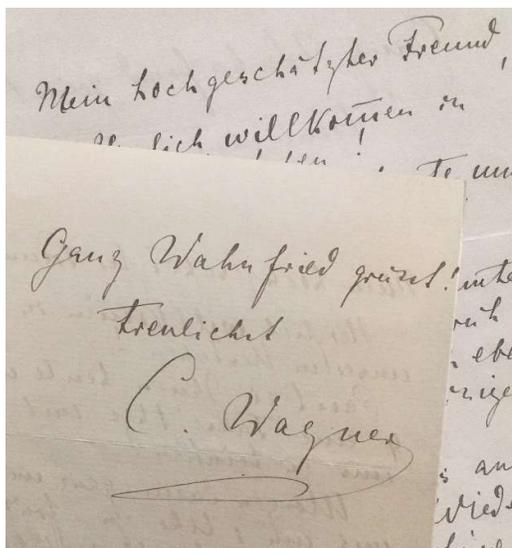
Über wen Clara Schumann ein negatives Urteil hatte, wird sich vielleicht aus einem zeitgleichen Brief eruieren lassen.



39. SCHUMANN, Clara (1819-1896). Eh. Faltbrief m. U. an Marianne Carus in Düsseldorf, ebenda, 10. Februar 1861, beidseitig beschriebenes, dreifach gefaltetes zartrosa quer-8vo-Blatt, Verso-Seite mit eigenh. Adresse und Siegelrest (darum herum sternförmige Wellung), sehr gut erhalten. **€ 380,00**

„Liebe Marianne, bitte lass mich durch ein Wort nur wissen, ob ich noch auf einen Brief nach Belgien durch die Güte Deines werthen Gatten hoffen kann? Sende die Antwort nur an meine Schwester: Pillnitzer Straße No. 34. Ich reise am 22ten von hier ab...“ – Sehr schönes Schriftstück in Clara Schumanns berühmt schwungvoller, aber nicht leicht zu lesender Schrift.

Familie Wagner



40. WAGNER, Cosima (1837-1930). Eigenh. Brief mit Unterschrift an den Sänger Eugen Gura, o. O. [Bayreuth], o. D. [1876]. 1 ½ S. Oktavo in dunkelbrauner Tinte. Beigabe: Reproduktion des berühmten, späten Bildes Cosima und Richard Wagner im Gespräch mit Heinrich von Stein. **€ 445,00**

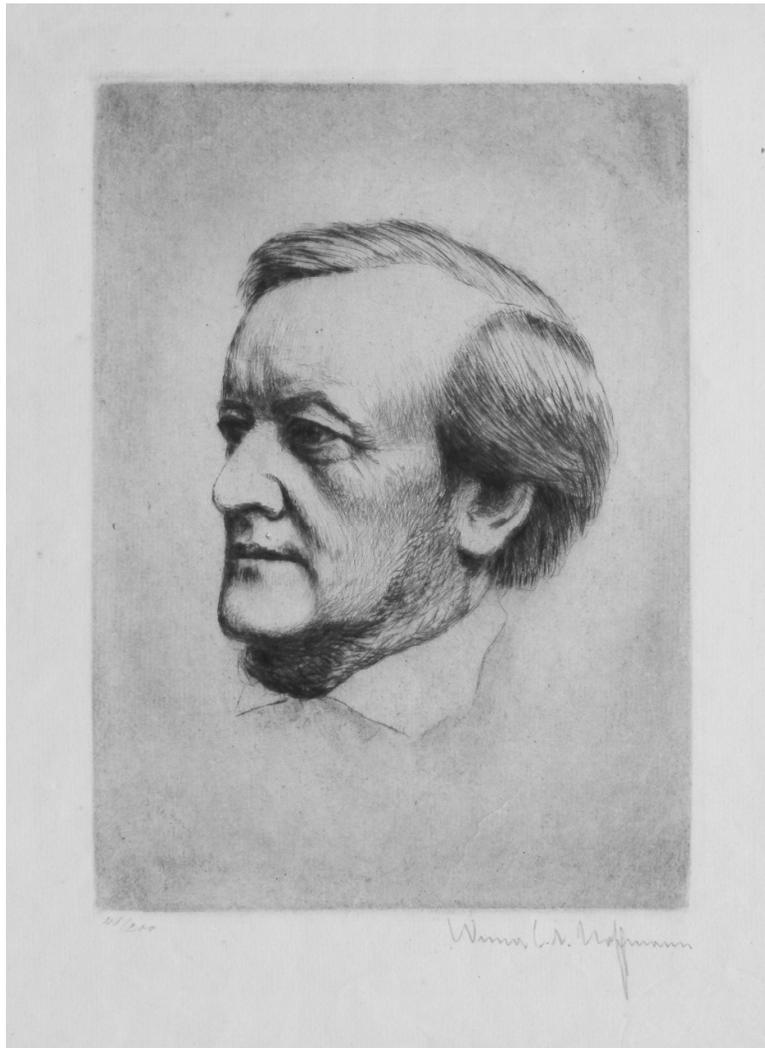
Richard und Cosima Wagner hatten den Bassbariton Gura 1876 in Leipzig kennengelernt und waren von ihm so eingenommen, dass sie ihn unverzüglich nach Bayreuth einluden. Genauer präzisierte Cosima sodann im hier angebotenen Brief: „*Mein hochgeschätzter Freund, Herzlich willkommen in unserem Nestchen- Passt es Ihnen heute um 4 eine Tasse Thee [sic!] mit uns zu trinken? Morgen dann ganz unter uns um 1 zu frühstücken u. Mittwoch ebenfalls um 1 mit einigen Freunden. Wir freuen uns auf das Wiedersehen, -hören. Ganz Wahnfried grüßt! Freundlichst C. Wagner*“

Charakteristisches Schreiben, das zeigt, wie geschickt Cosima Wagner ihren Mann zu entlasten wusste, indem sie als eine Art „Leiterin des künstlerischen Betriebsbüros“ für Bayreuth wirkte und „den Chef“ durch vieles Briefeschreiben entlastete und in der Logistik das Szepter übernahm. Dabei ging sie mit Behutsamkeit und großem Geschick an die Sache heran, in dem sie neue Kontakte intensiv ausbaute, um die Künstler – in diesem Falle für die erste zyklische Aufführung des „Rings“ der Festspiele 1876 – voll und ganz für die „Bayreuther Sache“ zu erobern. Wie dieser Brief zeigt, ging man dabei in drei Schritten an drei Tagen vor. 1. Tag: erster Kontakt bei Kaffee und Kuchen; 2. Tag: großes Arbeitsgespräch um den Mittagstisch; 3. Tag: gesellschaftliche Einführung in den Wagner-Zirkel in Bayreuth.

Wagner wird auch im Bild zum Mythos

41. [WAGNER, Richard] – Porträtradiierung von Werner Hoffmann, Kopfstück, 23,5 x 17 cm in lichter, bräunlicher Grundierung, gesamte Blattgröße 38 x 26 cm, vom Künstler rechts unten signiert, links unten nummeriert (Nr. 41 von 200 Exemplaren). **Abb. siehe folgende Seite.** **€ 380,00**

Als Grundlage diente eine Fotografie von Elliott & Fry, London 1877 (Geck Nr. 30F, Weber 33a). Das Werk fehlt bei Geck, Vanselow und Bory; Solveig Weber erwähnt es S. 120, FN 132. Für den Künstler gibt sie 1877 als Geburtsjahr an; es wäre demnach zwischen 1913 und etwa 1920 zu datieren. Die Radierung hält sich ziemlich genau an die fotografische Vorlage, lässt die Gesichtszüge jedoch etwas weicher erscheinen und gibt ihnen somit einen bereits überhöhenden Charakter.

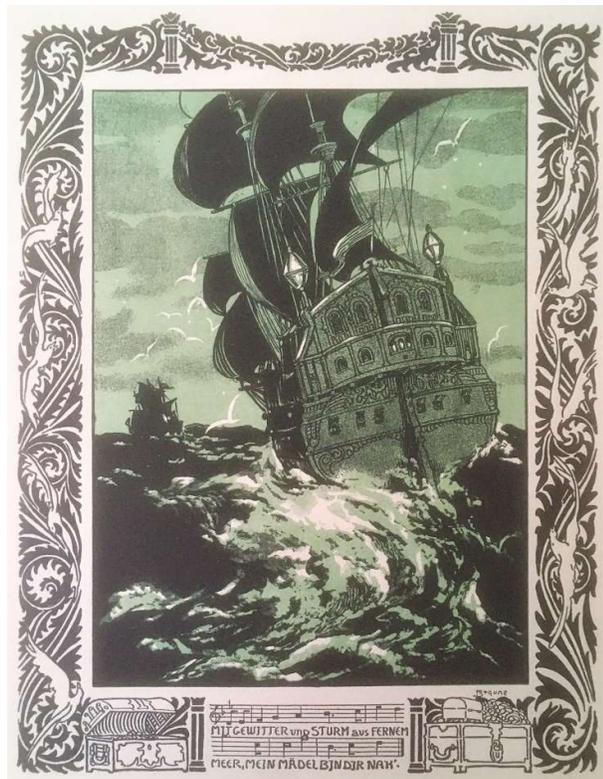


Graphik zur Rezeption Richard Wagners

42. [WAGNER, Richard] – BRAUNE, Hugo L. (*1872 † unbekannt). *Richard Wagner's Werke in Bildern dargestellt von Hugo L. Braune.* Leipzig, Siegel s Musikalienhandlung R. Linnemann, 1905-1910), 10 Bände zu je 10 Bildern in großem repräsentativem Folioformat, zusammen 100 Kunstdrucke über alle 10 Wagner-Opern, Stilrichtung: Jugendstil / früher Expressionismus. Abb. folgende Seite. **€ 480,00**

Die komplette Folge der prächtigen Jugendstil-Illustrationen zu allen in Bayreuth aufgeführten Opern Richard Wagners: *Der fliegende Holländer, Die Meistersinger von Nürnberg, Lohengrin, Parsifal, Götterdämmerung, Das Rheingold, Die Walküre, Siegfried, Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg* sowie *Tristan und Isolde*. Jede Folge umfasst 10 Tafeln und ein gedrucktes Titelblatt mit Tafelverzeichnis. Die Folgen erschienen lose in Mappen, die hier nicht mehr vorhanden sind, weil sich der Vorbesitzer die Tafelfolgen binden ließ. Der Serientitel ("Richard Wagner's Bühnenwerke") findet sich nur auf den Mappen. – Vollständige Serien der 10 Einzelhefte sind extrem selten.

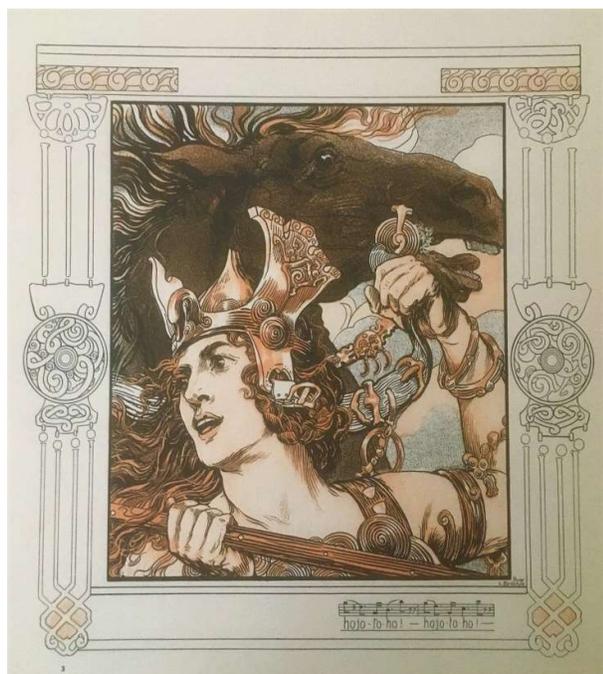
Hugo L. Braune war Maler, Lithograf und Illustrator. Es wird vermutet, dass er während des Ersten Weltkriegs starb. Braune studierte an der Kunstakademie Leipzig und an der Weimarer Malerschule als Schüler von Theodor Hagen und Leopold von Kalckreuth. Um 1908 arbeitete er in Berlin, danach in Stuttgart, wo er die Deckengemälde im Königin-Olga-Bau am Schloßplatz schuf (nicht erhalten). Besonders bekannt wurde er durch den hier angebotenen Wagner-Zyklus



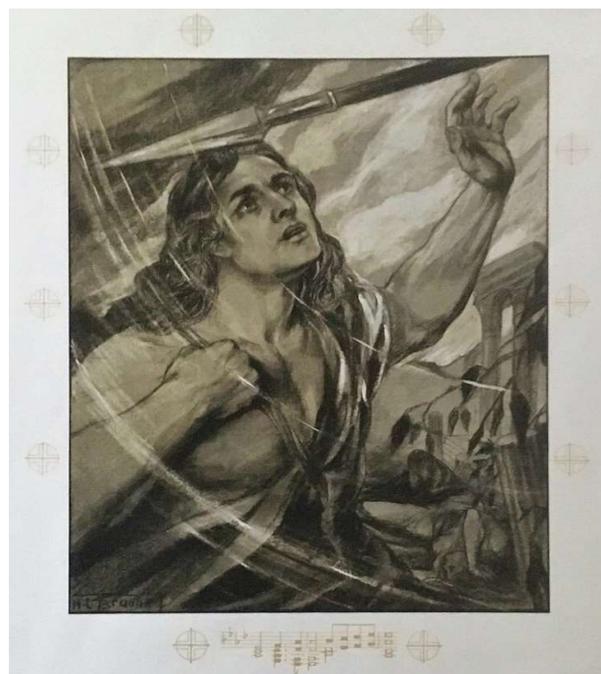
Nr. 42 – Der fliegende Holländer



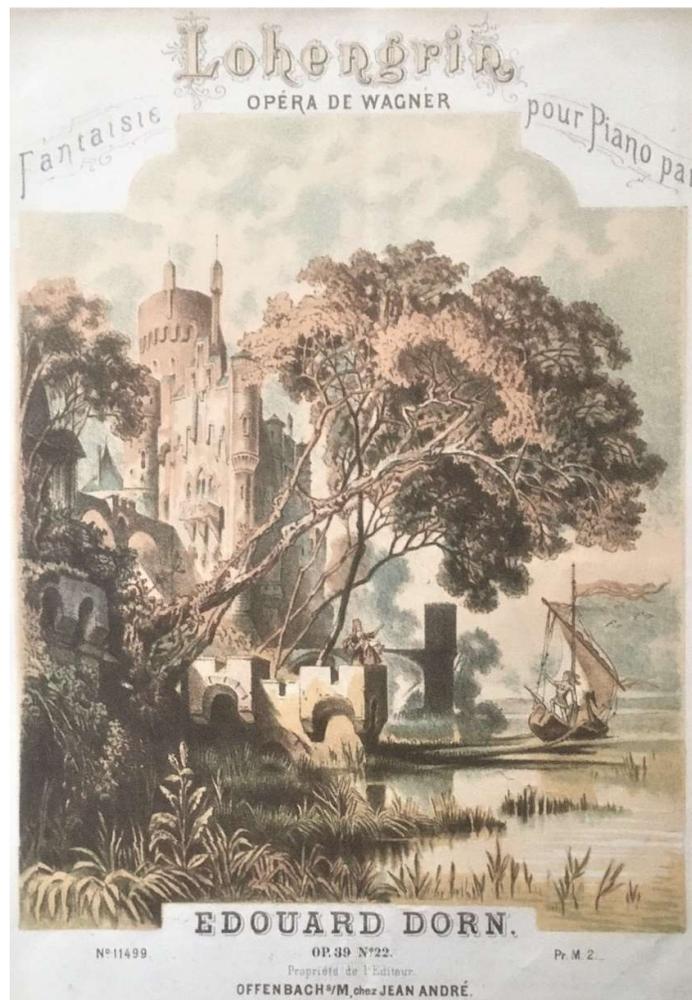
Nr. 42 – Die Walküre



Nr. 42 – Die Walküre



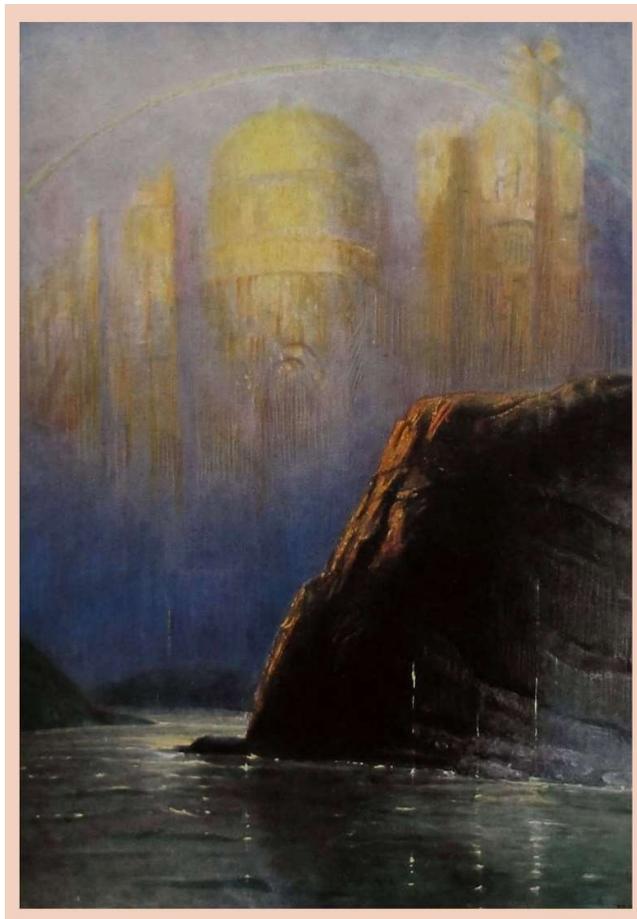
Nr. 42 - Parsifal



Ein Höhepunkt romantischer Musikillustration

43. [WAGNER, Richard] – DORN, Edouard (= ROECKEL, Joseph Leopold, 1838-1923). *Lohengrin. Opéra de Wagner. Fantaisie pour Piano par Edouard Dorn. Op. 39 No. 22.* Offenbach, J. Andre, Verl.-Nr. 11499 [ca. 1894]. 11 S. folio. Titelblatt mit großartiger szenischer Darstellung (Lohengrins Ankunft am Fuße eines Schlosses, das noch deutlich romantischer als Neuschwanstein ist!). **€ 190,00**

Einer Liste auf der Titelfrückseite zufolge stellte Joseph Leopold Roeckel alleine innerhalb seines Opus 39 sage und schreibe 42 Potpourris über Dauerbrenner des damaligen Opernrepertoires her. Er war der Bruder des Dresdener Kapellmeisters **August Röckel** (1814-1876), eines engen Freundes Richard Wagners. August hatte ähnliche umstürzlerische Neigungen wie Kollege Wagner, nur lief er bei der Niederschlagung der Dresdener Revolution 1849 nicht schnell genug davon – ganz im Gegensatz zu seinem fixeren Kapellmeister-Spezi Wagner. Diese unzureichende Hasenfüßigkeit musste Röckel mit vielen Jahren Zuchthaus büßen, und so wurde er in Ermangelung des Top-Staatsflüchtlings Wagner zu Sachsens Top-Häftling, stets versorgt mit wohlmeinenden, polizeilich streng geprüften Trostbriefen aus dem Schweizer Exil seines Freundes. – Bruder Joseph Leopold Roeckel, der das Schreiben von Klavierfantasien dem Zuchthaus vorzog, publizierte vorsichtshalber unter Pseudonym, um nicht für einen Umstürzler gehalten zu werden. Er hatte Recht; staatsgefährdend war er weder kompositorisch noch pianistisch. Indes, sein Opus 39/22 ist vollgriffig und extrem wohlklingend – ein echtes Hausmusik-Pläsir für vollendete Opernarren!



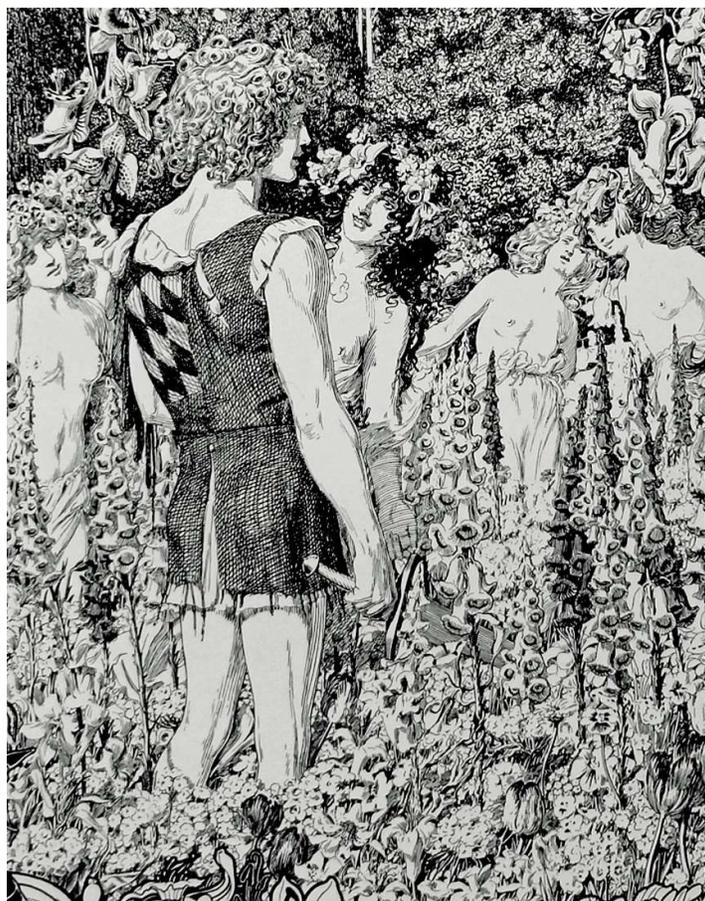
44. [WAGNER, Richard] – HENDRICH, Hermann (1854-1931). *Nibelungenbilder Hermann Hendrich's in der Nibelungenhalle zu Königswinter am Rhein*. München, Franz Hanfstaengl [ca. 1913]. 1 Bl., 12 S. Text, 12 Tafeln mit Farb reproduktionen, OBrosch., Vorderdeckel mit Rundfoto einer Wotanplastik. Leichte Altersspuren. € 350,00

Interessantes Zeugnis der „Germanomanie“, die in der Folge der Wagner-Frührezeption entstanden ist (oder von ihr sehr stark gefördert wurde). Im Gegensatz zu anderen Produkten dieser Art, in denen die Reproduktionskunst der Wagnerschen Mythenwelt zu nationalistischer Verherrlichung (z. B. bei Ferdinand Leeke, 1894) oder rassistischer Darstellung (z. B. bei Arthur Rackham, 1910-11) gebraucht wird, verlegt Hendrich in seinen bildlichen Umsetzungen den Hauptakzent auf das Naturmythische, womit er zu künstlerisch interessanten und ästhetisch bemerkenswerten Ergebnissen gelangt. Ein gutes Beispiel bietet **Rheingold**, das hier abgebildet wird.

„Parsifal“ als Naturreligion

45. [WAGNER, Richard] – STASSEN, Franz (1869-1949). *Parsifal*. 15 Bilder zu Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel. Berlin. u. Leipzig, 1914. Titel u. 15 Tafeln, dazwischen platziert bedruckte Seidentafeln in rot/schwarz, gr.-folio (46.5 x 36 cm). In illustrierter OHLn-Mappe (etwas fleckig und bestoßen). **Abbildung auf der folgenden Seite.** € 480,00

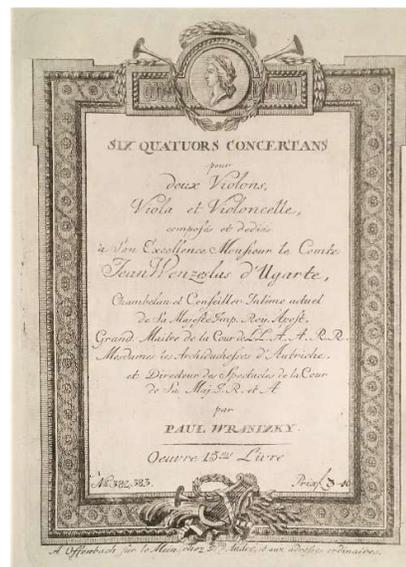
Franz Stassens Illustrationen zu den Musikdramen gehören zu den Höhepunkten der Wagner-Rezeption in der bildenden Kunst. Hier liegt zwar „nur“ die kleine Ausgabe vor (die „große“ misst fast 1 m Höhe und passt nicht in jedermanns Sammlung), doch sind die Tafeln mit einem Druckbereich von 41 x 31 cm bereits sehr eindrucksvoll, ganz zu schweigen von der Gestaltungskraft dieses ungewöhnlich begabten Künstlers. Man empfand seine Wagner-Interpretation zumeist als „Huldigung an die germanische Naturreligion“ verbunden mit „Vorstellungen eines esoterisch und spiritistisch aufgefassten Christentums“. Angesichts seiner sehr engen Bindung an den Kreis um Siegfried Wagner und seines ungewöhnlich frühen Beitritts zur NSDAP (1930) kann man eine ideologische Komponente seines Werks nicht übersehen, auch wenn diese auf höchstem künstlerischen Niveau angesiedelt ist.



46. WOELFL (auch: Wölffl), Joseph (1773-1812). *Die Geister des Sees* [„Dumpf rauscht's vom hohen Wogenstrand“] von Amalia von Imhof. In *Musik gesetzt und der Dichterin gewidmet*. Leipzig, Breitkopf & Härtel, [ca. 1800]. 1 Bl. (Titel), 24 S. Typendruck, querfolio. Titel geringfügig fleckig; erste vier Blätter beim Binden etwas zu hoch platziert, weshalb einige Seitenzahlen sowie die innere, mit der äußeren identische Überschrift angeschnitten ist; sonst ausgezeichnet erhalten. **Abb. auf folg. S.** € 345,00



Nr. 46 – Wöfl



Nr. 47 – Wranitzky

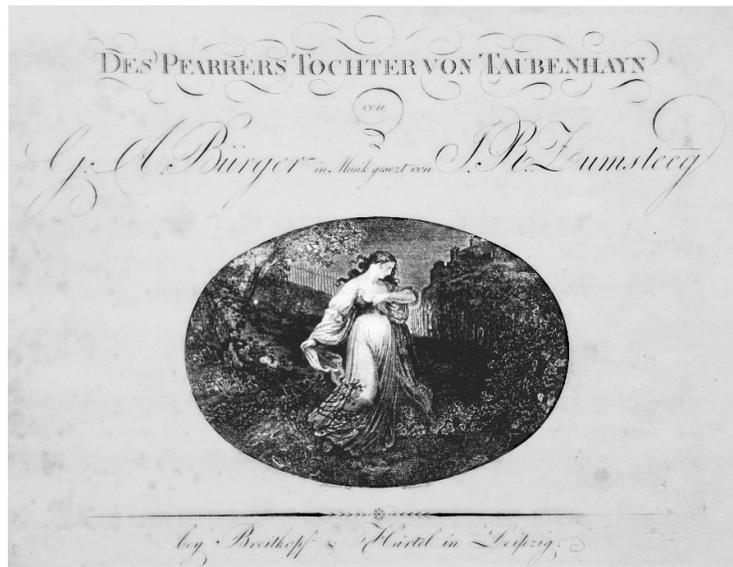
Joseph Wöfl wurde durch Beethovens Biographie unvergesslich, vor allem durch den mit Letzterem ausgetragenen „Klavierwettkampf“, wobei ersterer technisch überraschend gut abgeschnitten hatte. Seit 1805 lebte Wöfl als Konzertpianist und Klavierlehrer in London. – Amalia von Imhof (1776-1831) gehörte um 1800 zu den Modedichterinnen, mit der auch Schiller in Kontakt stand. Hier handelt es sich um ein durchkomponiertes Lied im dramatischen Balladen-Stil, wie er von J. R. Zumsteeg entwickelt worden war (Wechsel von rezitativen mit ariösen Abschnitten, häufig mit tremolierender Dramatik in der Klavierstimme). Die „Heldin“ des Schauergedichts, Allona, erblickt in stürmischer Nacht den Geist ihres einstigen Geliebten Luath. Diese Szene ist in einem ovalen, meisterlich ausgeführten Medaillon (ca. 8,5×11cm) auf der Titelseite eindrucksvoll eingefangen (bez.: Schnorr del. W. Böhm sc.).

47. WRANITZKY, Paul (1756-1808). *Six Quatuors concertans pour deux Violons, Viola et Violoncelle* [...] *oeuvre 15^{eme} Livre I* (Quartette 1-3). Offenbach, André Pl.-Nr. 382, [ca. 1790]. Violine I: 17 S., Violine II: 13 S., Viola: 12 S., 4to., alle drei Titelblätter mit prächtigem Dekor-Rahmen (äußere Ecke bestoßen; Verlagsadresse in vl1-Stimme überklebt, etwas Fingerfleckig, einige Eintragungen (Fingersätze, Bogenstriche etc.) in Bleistift, sonst sehr gut; Violoncello-Stimme liegt in Kopie bei. **€ 245,00**

RISM W 2100 (nur 4 Exemplare in D) – Erstausgabe. Der Rahmen zeigt einen Lorbeer umkränzten Apoll umgeben von Trompeten, sowie unten einer Lyra, Federn etc. Der Schutzgott der Musik erscheint in unserer Liste nun zum zweiten Mal – wenn auch ohne seinen Sonnenwagen –, um das Sonnenlicht nach Dittersdorf Phaeton-Desaster zu erretten.

48. ZUMSTEEG, Johann Rudolf (1760-1802). *Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn* von G. A. Bürger. Leipzig, Breitkopf & Härtel, [Pl.-Nr. 4233] [ca. 1823]. 23 S. in Lithographie, querfolio. Aus einem Band gelöst, fadengebunden; große szenische Titelvignette; Titelblatt leicht nachgedunkelt, Seiten knapp beschnitten (ohne Textverlust), fast frisch. **Abb. auf der folgenden Seite.** **€ 245,00**

RISM Z 573; BUC, S. 1104. – Eines der populärsten und am häufigsten gedruckten Werke Zumsteegs; dieser Nachdruck des Orig.-Verlegers wird nicht in RISM genannt. Mit einem eindrucksvollen Medaillon auf der Titelseite (bez.: Schnorr del. / W. Böhm sc.): Die Pfarrerstochter irrt durch den nächtlichen Wald und blickt auf die Stelle, wo sie ihr getötetes Kind vergraben hat. Es handelt sich vermutlich um die zweite von insgesamt 11 zeitgenössischen Ausgaben, die die große Popularität dieser Ballade belegen. – Bürger griff hier ein seinerzeit sehr aktuelles Thema auf, das auch Schiller in seiner großen Ballade



Die Kindsmörderin oder Goethe im 1. Teil seines *Faust* behandelt: Ein Mädchen wird nach einer Verführung schwanger und von ihrem (meist aus adligem Kreise stammenden) Liebhaber im Stich gelassen. Während der Vater in solchen Fällen unbehelligt blieb, drohte der unverheirateten Mutter bestenfalls gesellschaftliche Isolierung, bei Kindstötungen jedoch die Todesstrafe. Zumsteeg, der als Erfinder der dramatisch durchkomponierten Ballade gilt, legte hier ein weiteres Beispiel für seine effektvolle Vertonungskunst vor, in der rezitativische und ariose Abschnitte mit liedartigen Teilen abwechseln. Franz Schubert und Carl Loewe ließen sich bei ihren Balladen von Zumsteeg beeinflussen.



Nr. 25 – Max Lorenz, der für das schmale Fach des Helden- tenors darstellt, was Maria Callas für die Sangeskunst war.

Geschäftsbedingungen:

Die Angebote sind freibleibend; zwischenzeitlicher Verkauf vorbehalten. Alle Preise in Euro inkl. 7 % MwSt bei Musikdrucken und Büchern, 19 % bei Handschriften und Graphik; zuzüglich Versandkosten in Höhe der In- und Auslandstarife der Deutschen Post (bzw. Federal Express Europe Inc. soweit vereinbart). Bei Bezahlung in Fremdwährungen fallen Bankgebühren in Höhe von 15 € an. Lieferung an uns unbekannte Kunden nach Vorkasse. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung der Ware. Der Kunde stimmt der Speicherung seiner Daten zu für die ausschließlich geschäftsbezogene Nutzung im Rahmen des Bestellvorgangs. Erfüllungsort und Gerichtsstand Stuttgart.

Widerrufsrecht:

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen Ihre Bestellung zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die Waren in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns, Musikantiquariat Dr. Ulrich Drüner, Ameisenbergstr. 65, 70188 Stuttgart (Tel. 0711-486165; Fax 0711-4800408; E-mail: antiquariat@musikdrueener.de) mittels einer eindeutigen Erklärung (z.B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder EMail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Folgen des Widerrufs:

Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich Lieferkosten (mit Ausnahme der Zusatzkosten, die sich aus einer anderen von Ihnen gewählten Art der Lieferung als der günstigsten Standardlieferung ergeben), unverzüglich und spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrags bei uns eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet. Wir können die Rückzahlung verweigern, bis wir die Waren wieder zurückerhalten haben oder bis Sie den Nachweis erbracht haben, dass Sie die Waren zurückgesandt haben, je nachdem, welches der frühere Zeitpunkt ist. Sie tragen die unmittelbaren Kosten der Rücksendung der Waren. Sie müssen für einen etwaigen Wertverlust der Waren nur aufkommen, wenn dieser Wertverlust auf einen zur Prüfung der Beschaffenheit und Eigenschaften der Waren nicht notwendigen Umgang mit ihnen zurückzuführen ist. Ende der Widerrufsbelehrung.

Online-Streitbeilegung:

ec.europa.eu/odr